

DREI BÜCHER DES MONATS

Buchhandlung **CLAUS LINCKE**

DUSSELDORF, Königsallee 96 am Graf-Adolf-Platz

Gegründet 1846 · Fernruf: Sammelnummer 29258

Ludwig Reiners, **Friedrich**

Ln. DM 15,-
In der anschaulichen Art des „Romans der Staatskunst“ gibt der Verfasser ein eindrucksvolles Bild des großen Königs vor allem als Mensch.

Kurt Lange, **Pyramiden - Sphinxe - Pharaonen** Ln. DM 19,80

Reich illustriert.
Wunder und Geheimnisse um eine große Kultur.

Hope Muntz, **Der goldene Reiter**

Ln. DM 19,80
Einer der großartigsten historischen Romane seit dem Kriege.



Lieber Tierfreund!

*Der Winter ist ein strenger Herr,
er nimmt den Vöglein das Brot.
Und weil kein Futter rings umher,
war morgens manches Vöglein tot.*

*Drum lindre Not zur Winterzeit,
oh hilf dabei, es muß gelingen.
Streu Futter, lindre Not und Leid,
ein Dankeslied wird dir erklingen.*

Max Kreutz

Heinz Heimann

UHRMACHERMEISTER · UHREN UND SCHMUCK

DUSSELDORF, Kapuzinergasse 18 (a. d. Flingerstr.) · Ruf 14909

Haushalt-Ecke Mertens

Berger- Ecke Wallstraße · Telefon 14807

Das große leistungsfähige Geschäft
für alle Haushaltwaren

Nach der Versammlung

trinken wir unsere *gute Tasse Kaffee*

im *Hotel-Restaurant Bismarck*

Bismarckstraße 97 · Telefon 16651

mit Unterhaltungsmusik

Heinrich Keusen

Sanitäre Installation

Heizungsanlagen

50
Jahre

DUSSELDORF · HOHE STRASSE 44 · RUF 12896

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

Gardinen - Dekorations-Stoffe - Teppiche - Läufer

Willi Krüll

Rosenstraße 51 (an der Duisburger Straße) - Telefon 465 63

Mein eigenes Zahlungssystem erleichtert Ihnen den Einkauf

Dies und Das . . . Eine Chronik



Von Bilk bis Oberkassel ist an und für sich kein weiter Weg, und dennoch trennt er für Peter Nesselrath zwei Anschauungen: die der Jugend und die der Reife. In dem uralten Bilk, von dem gesagt wird, es sei der frömmste Ort im weiten Rund, weil hier St. Swibert während der Christianisierung zuvörderst eine Kirche errichtete, kam er am 16. Dezember 1882 zur Welt. Hier, wo man klug nach den Sternen schaute, verlebten drei Nesselraths, Peter, Heinrich und Hans, Söhne des ehrbaren und biedereren Bilker Bäckermeisters Antonius Nesselrath, ihre frohen und ungetrübten Jugendjahre. Ohne die beiden anderen stillschweigend übergehen zu wollen, müssen wir diesmal von „unserem Pitter“ berichten, denn er überschaut just zur Stunde 70 lange Jahre, oder

besser — weil es ritterlicher klingt — 70 kurze Lenze. Im Elternhaus erlernte er das Bäcker- und Konditorhandwerk und tat im väterlichen Geschäft 13 Jahre lang treu und brav seine Pflicht. 1906 bestand er vor dem rühmlichst bekannten Obermeister aller Düsseldorfer Bäcker und Konditoren, Heinrich Thoelen, die Meisterprüfung. Damit war eigentlich der Weg in die Welt, die er ja selbst meistern wollte, offen. Aber Preußens nahmen ihm noch von seinen frischen Jahren eines weg. Das mußte er in Metz bei den 144ern, fern der Heimat, abdiene. Er spricht nicht gern davon. Mit gereiften Ansichten kam er nach Düsseldorf zurück. Er sah sich um und glaubte in geschäftlicher Hinsicht in Oberkassel Neuland zu finden. Er irrte sich nicht. 1909 war es, da Peter Nesselrath auf der Oberkasseler Straße ein eigenes Geschäft gründete. Fleißig und umsichtig stand der frischgebackene Ehemann mitsamt seinem Ehegesponst mitten im blühenden Glück. Schon nach zwei Jahren erwarb er das schöne Haus Luegalle 3. — 1920 richtete er hier eine moderne Konditorei mit Café und dazu ein mustergültiges Feinkostgeschäft ein. Das war für damalige Begriffe eine kleine Sensation. Besonders als noch zwei Filialen angeschlossen wurden. Was



K.P. MIEBACH

Schaufenster · Markisen · Rollgitteranlagen
Rolläden · Jalousien · Fenster · Türen · Tore
zerlegbare Ausstellungspavillons · Vitrinen
Treppengeländer · Kunstschmiedearbeiten
Ruf 266 62 DUSSELDORF Martinstr. 26



I. H. Feltmann

Das Fachgeschäft für erprobten Hausrat

KASERNENSTRASSE 17/19

RUF 127 54/56



OPTIKER SCHUMANN

ALLEESTRASSE 43 (gegenüber dem Breidenbacher Hof) · RUF 21144
OPTIK · PHOTO · MEDIZINISCHE-TECHNISCHE INSTRUMENTE · HÖRGERÄTE
LIEFERUNG FÜR MITGLIEDER ALLER KASSEN



Peter Nesselrath

ist da noch weiter zu sagen. Das Unternehmen hielt also Schritt mit der stürmischen Entwicklung Oberkassels, das sich zu dieser Frist anschickte, ein würdiger und ebenbürtiger Stadtteil Groß-Düsseldorfs zu werden. Wie Peter Nesselrath haargenau vorhergesehen, so kam es. Das gelingt eben nur Menschen, die mit einem gläubigen Gottvertrauen sicher in die Zukunft sehen. Von solcher Art war Peter Nesselrath. Bei ihm stellte sich von nun ab halb Oberkassel ein und traktierte sich an den Kostbarkeiten konditorischer Genüsse. Er selbst lebte stillvergnügt in den Tag hinein, hatte seine heimliche Freude am immerzu wachsenden Geschäft und lebte im übrigen nur für seine Familie. Aber schon bald zogen bittere Schatten herauf. Zwei blutjunge Töchter verlor er kurz hintereinander. Dann — es war vor 12 Jahren — verlor er seine herzlich verehrte Frau, und zu allem Unglück ist auch noch seit dem letzten Kriege sein einziger Sohn, der als Oberstabsarzt an der Front in Rußland stand, vermißt. Fast hätte er es nicht getragen, und fast wäre er über soviel Unglück zusammengebrochen, wenn nicht sein reiches Innenleben, seine beseligende Gottesfurcht und sein kräftiger Lebenswille ihm über dieses Schicksal hinweggeholfen hätten. Er hatte die Seinen alle verloren, aber er war nicht allein. Seine tapfere Schwiegertochter, die wie er ja denselben Namen trägt, übernahm mit die

H. NESSELRATH

Runderneuerungswerk

Neue · runderneuerte · gebrauchte · Reifen · ständig am Lager
Höherweg 12 · Telefon 11431 · An der Icklack 17

FÜR DIE ELEGANTE DAME

Haus der Hüte

KÖNIGSALLEE



III

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!



Bommer Kaffee

Ein Begriff!

Bürde, die er nun nicht mehr allein zu tragen brauchte. So wurde es ihm möglich, nach schweren und allerschwersten Jahren auch wieder einmal selbst Begeisterungswürdiges zu erleben. Und zu dieser Begeisterung zählen neben seinen heimatlichen Brauchtumsfreunden seine großen Reisen. 15 Europareisen haben Peter Nesselrath die Augen für die Schönheiten dieser Welt geöffnet, und die Schönheit hat er geliebt mit der ganzen Inbrunst seiner Seele. Nun naht ihm so ganz langsam der Lebensabend. Er weiß es selbst zu genau, und die Jahre, vielleicht auch noch zwei oder drei Jahrzehnte, will er ganz behaglich mit seiner wirklich guten Schwiegertochter und seinen zahllosen Freunden verleben. Wir „Düsseldorfer Jonges“ und auch die „Reserve“, dazu der illustre Wanderclub „Bo Ne Mai Ka Ar“, davon wir demnächst erzählen werden, gratulieren Peter Nesselrath zu seinem 70. Geburtstag von ganzem Herzen.

Man kann sich die Ratingerstraße schlecht ohne das „Füchs'chen“ vorstellen. Es ist eine der bekanntesten und beliebtesten Hausbrauerei-Wirtschaften in der gesamten Altstadt. Da läuft seit langen, langen Jahren unentwegt das goldenfarbige ober-

gärrige Bier — Düssel genannt — aus festen Fässern direkt ins Glas, und macht nicht den unglücklichen Umweg durch endlose, kupferne Leitungen. Wer einmal hier gesessen und zugesehen hat, wie es den wackeren Bierkennern schmeckt, der bleibt dabei: „Füchs'kes Obergärriges obenan!“ Und wenn man dann innerhalb der wunderschönen Gaststube durch die blißblanken Scheiben sieht, dahinter der duftende Fleischüberfluß zuhause ist, dann weiß man, daß man hier gut aufgehoben ist. Für gutes Trinken und Essen haben die Königs immer eine ganz besondere Vorliebe gehabt. Aber vor dieser Brauerdynastie haben andere Menschengeschlechter hier gewohnt. Wer also hier im Hause verkehrt, soll auch wissen, weld' historischen Boden er betritt, so er sich bei dem immer frohen und aufgeschlossenen Peter König wohlfühlt. Und das tut ein jeder sicherlich, zumal man weiß, daß er eine gütige Frau hat, die ihr Handwerk versteht, und die eine glückliche Art hat liebenswürdig zu plaudern. So erzählte sie auch dieses, und wir haben alles auf die Echtheit hin nachgeprüft: „Schon im Jahre 1640 trug das Haus Ratingerstraße Nr. 26 den Namen „Füchs'chen“. Dieses alte „Füchs'chen“ gehörte 1663 den Eheleuten Friedrich Sommers und Sybilla Erprath. Anna Maria Sommers bringt es ihrem Manne Johann Wilhelm Korff 1755 in die Ehe. 1770 ist Eigentümer Johann Wilhelm Schmitz,

Fritz Reuter
Das Fachgeschäft für:
Hüte
MÜTZEN
SCHADOWSTR. 24

Sei weiser
die von
BRILLEN-KAISER
Königsallee 20
Lieferant aller Krankenkassen

Düsseldorfer Schwensenf
Düsseldorfer Senfindustrie
Düsseldorf · Otto Frenzel · Tel. 12355 56

IV

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

der es durch seine Heirat mit Katharina Elisabeth Tillmanns acquiriert hat. Um diese Zeit errichtete hier Hermann Joseph Tollhausen eine neue Schule. Diese Schule hat im alten Düsseldorf lange Bestand gehabt.“

Man sieht, es handelt sich um ein Haus, in dem seit altersher der Geist, oder wie der Lateiner sagt, der spiritus, so und so eine Rolle spielte. Später kam das schöne Haus in den Besitz der bekannten Familie Scherpenbach, dem einstens auch der „Benrather Hof“ an der Königsallee gehörte. Wieder später erwarb es der Brauermeister und Gastwirt Theodor König, der weit und breit als Kenner und Fachmann geschätzt war, und auf dessen Rat und Urteil ein jeder hörte. In der Hausbrauerei Hobelmann „Im Stern“ auf der Kaiserstraße, hatte er gelernt und sich dort ein staunenswertes Brauereiwissen erworben. Dieser Prachtkerl von Brauer setzte einen Wirtschaftsbetrieb in Gang, der alles bisherige dieser Art in der Ratingerstraße übertraf. Das „Füchs'chen“ in der Ratingerstraße war zu einem gastronomischen Begriff geworden. Viel zu früh ging er heim. Aber er hinterließ wackere Söhne, die in des Vaters Fußtapfen traten. 1943 ging das alte Haus samt Brauerei bei dem mörderischen Bombenhagel unter. Auch das Haus nebenan, Nr. 30.



Brauermeister Theodor König und Frau

Beide Ruinengrundstücke zog der Sohn Peter König zusammen und errichtete vor zwei Jahre darauf eine neue Hausbrauerei und dazu die schöne, gepflegte Wirtschaft. Darüber haben wir schon einmal geschrieben, und dem hätten wir Neues nicht hinzuzu-

Buchhandlung L. Schwann



DUSSELDORF

Friedrich-Ebert-Straße 24 · Telefon 205 11

Schöne Literatur · Philosophie · Religion · Kunst · Geschichte · Jugendbücher · Landkarten

TEPPICHE · GARDINEN

Siegel & Mai

Schadowstr. 70
Tel. 23773

DAS BEKANNTE FACHGESCHAFT gegenüber C&A



J. Willems & Co.

Eisengroßhandlung

Düsseldorf-Oberkassel
Telefon 54061-65

Wwe. Fr. Steeg geb. van den Bergh

jetzt: **Friedrichstraße 29**

Nähe **Graf-Adolf-Platz**
und **Belsenplatz 1**

Seit
50
Jahren

Bürobedarf · Papier · Schreibwaren
Feine Briefpapiere
Füllhalter erster Markenfirmen

RADIO SÜLZ & Co.

Düsseldorfs großes Fachgeschäft

FLINGERSTR. 34

TEL: 19237

setzen. Nur das noch: Peter König, der einen würdigen Namen trägt, ist sich dessen bewußt. Er will königlich beglücken, alle die, die bei ihm Einkehr halten. Er will mit ihnen erzählen von den langen Jahren, die durch die ehrwürdige Ratingerstraße gerauscht sind, von all den guten und treuen Menschen, die Düsseldorfs unsterbliche Tradition hochhielten, und die sich alle in ihrer echten Bescheidenheit erfreut haben am Gläschen „Düssel“, das zu allen Stunden und Zeiten über die Misere dieses Daseins hinweghalf...

*

Aus der Geschichte Düsseldorfs (Zusammengestellt vom Stadtarchiv Düsseldorf)

- 3. Nov. 1801 Kurpfälzische Truppen kehren in die Stadt zurück.
- 1811 Schenkungsurkunde Napoleons I., wonach die Festungswerke der Stadt übergeben werden.
- 1889 Grundsteinlegung zur St. Dreifaltigkeits-Pfarrkirche in Derendorf.
- 4. Nov. 1813 Die Franzosen, an der Spitze Graf Beugnot, verlassen Düsseldorf.
- 1847 Felix Mendelssohn-Bartholdy in Leipzig gestorben. Er wurde in Berlin beigesetzt.

Wohnungsnot?

Ohne Baukostenzuschuß eigenes
Fertighaus auf Teilzahlung

Prospekte durch Teutonia-GmbH., Hamm/W., Tel. 2336

Poscher & Gärtner

Sanitäre Anlagen
Zentralheizungen

Telefon 46186 · Kaiserstraße 30

Erste Qualität, terminmäßig

KLISCHEES
ENTWÜRFE RETUSCHEN
MATERN



Hans Kirschbaum
DÜSSELDORF · DÜSSELSTR. 65 · RUF: 25770

Bierbrauerei Ferd. Schumacher
Stammhausgaststätte Oststraße 123
Schumacher-Bräu Süd, Friedrichstr. 21
Im goldenen Kessel, Bolkerstraße 44/46
Im Nordstern, Nordstraße 11

VI

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

© 247

Für Reisen und Sport



Peek & Cloppenburg

Ihr Fachgeschäft für Herren-, Damen- und Kinderkleidung

Düsseldorf · Schadowstraße 31-33

5. Nov. 1792 Zweiter Aufenthalt Goethes bei Fritz Jacobi in Pempelfort (bis 4. 12.).
 1811 Napoleon verläßt Düsseldorf.
 1813 Die Kosacken ziehen in die Stadt Düsseldorf ein.
 1899 Fürst Leopold von Hohenzollern empfängt zu Sigmaringen den Düsseldorfer Oberbürgermeister Wilhelm Marx.
 1947 Drei neue Berufungen in den Lehrkörper der Staatlichen Kunstakademie Düsseldorf: Maler Theo Champion, Otto Pankok und Architekt Dr. Walther Königeter.
6. Nov. 1947 Pfarrer Joseph Röntgen, ehemals Pfarrer von St. Paulus, starb im Alter von 68 Jahren.
7. Nov. 1225 Ermordung Engelberts II. (des Heiligen) Graf von Berg, Erzbischof von Köln und Reichsverweser durch den Grafen Friedrich von Isenburg.
8. Nov. 1866 Das Niederrheinische Füsilierregiment Nr. 39 zieht in Düsseldorf ein.
 1948 Der bisherige Oberbürgermeister Joseph Gockeln wieder gewählt.
9. Nov. 1866 Einweihung der Klosterkirche der Clarissen an der Kaiserstraße durch Dechant Joesten.
 1867 Mitbegründer der „Rheinischen Sezession“, Maler Heinz May, geboren.
 1919 Maler Professor Claus Meyer gestorben (Grabstätte Nordfriedhof).
 1946 Einweihung einer Gedenktafel für die am 9. November 1938 abgebrannte Synagoge an der Kasernenstraße und für die jüdischen Opfer des Naziregimes.
10. Nov. 1878 Todestag des Grafen Adelbert von der Recke-Volmerstein, des Begründers und Stifters der evangelischen Rettungsanstalt „Düsselthal“.
 1887 Die evangelische Kirche an der Bergerstraße erneut in Benutzung genommen.
 1889 Die Stadt Düsseldorf erbt vom Landgerichtsdirektor Oskar Aders 2 Millionen Mark (Aders-Stiftung).
 1898 Abbruch der Schiffsbrücke.
 1910 Dr. Adalbert Oehler zum Oberbürgermeister der Stadt Düsseldorf gewählt.
 1935 Neuweihe von Alt-St. Martin in Düsseldorf-Bilk.

(Fortsetzung Seite X)

Bolkerstraße 65 und
Shadowstraße 72

SEIFEN
Grauer

INH. THEODOR GRAUER

Das leistungsfähige Spezialgeschäft

Seifen
Bürsten
Parfümerien

Europäischer Hof

GRAF-ADOLF-PLATZ AM AUTOBUSBAHNHOF

Bekannt gute Küche! Gepflegte Getränke!

Täglich Künstlerkonzert von 17 bis 24 Uhr

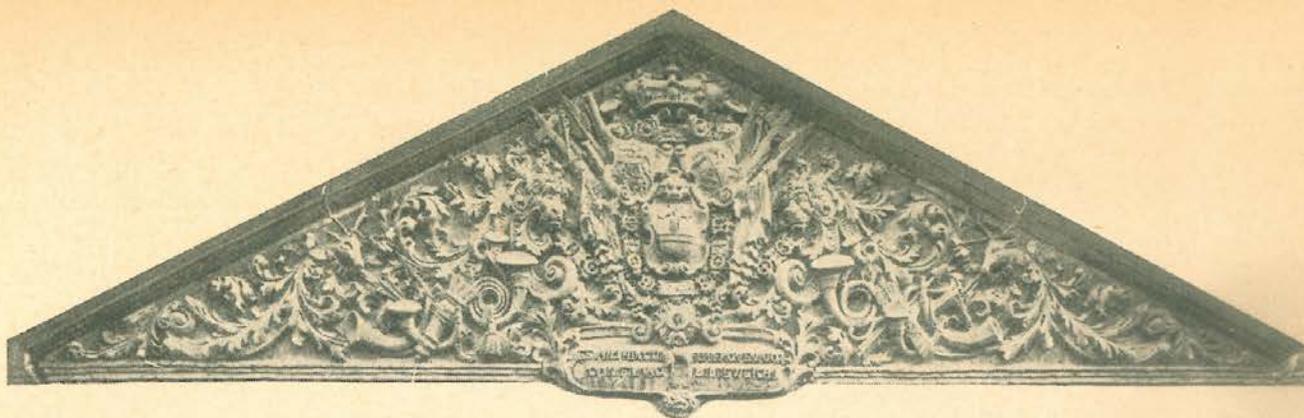
Ab 1. Dezember: Gastspiel Edith Heinemann mit ihrem Herren-Orchester

Warme und kalte Küche bis 24 Uhr

C. G. TRINKAUS
DÜSSELDORF

Gegründet 1785

Privatbankgeschäft · Durchführung aller Bankgeschäfte
 Annahme von Sparkonten



DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER »DAS TOR«

HERAUSGEBER: »DÜSSELDORFER JONGES«
SCHRIFTFÜHRUNG: DR. PAUL KAUSAUSEN, DÜSSELDORF

XIX. JAHRGANG

JANUAR 1953 · HEFT NR. 1

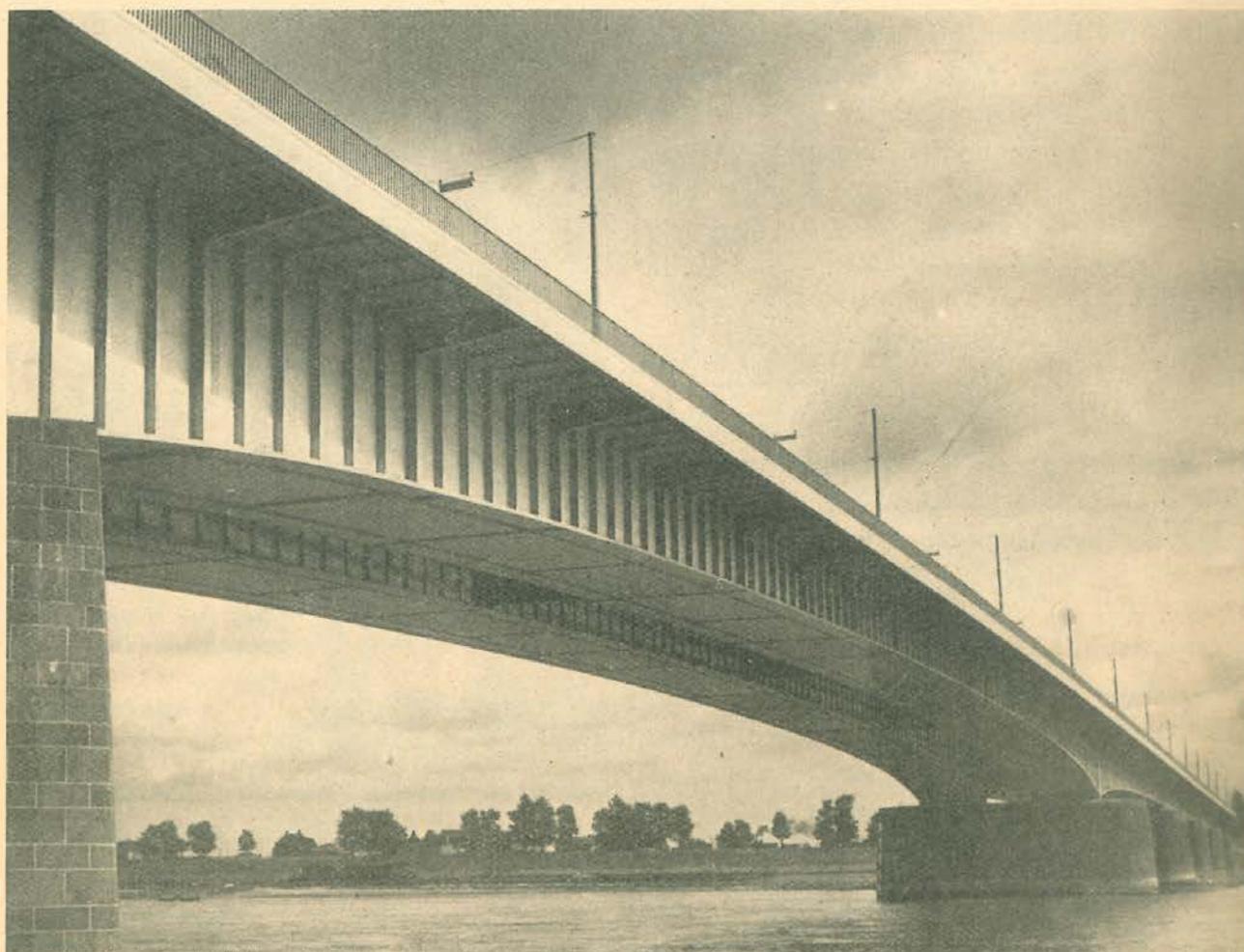


Photo: Einke

Ufer mit Ufer und Landschaft mit Landschaft verbindend, springt diese schönste aller modernen Brücken zwischen Düsseldorf und Neuß über den Rhein . . .

Arbeitsgemeinschaft: Dr.-Ing. Schreier, Dr.-Ing. Schaechterle, Dipl.-Ing. Auberlen,
Dipl.-Ing. Bayer und Prof. Tamms

Oberstadtdirektor Dr. Walther Hensel:

Tradition in Düsseldorf

Siebenhundert Jahre Geschichte bedeuten an dem Begriff Zeit und Dauer gemessen nicht viel. Aber für Düsseldorf bedeuten diese sieben Jahrhunderte alles. In ihnen spiegelt sich die Eigenart dieser Stadt und der besondere Abglanz einer wurzelechten Tradition, die in gleich harmonischer Verbindung mit der Nähe der Gegenwart auf allen Gebieten des Städte- und Kulturwesens kaum je anderwärts erreicht wurde.

Schon die Gründung der Stadt stand unter einem besonderen Stern. Die Lage der jungen Residenz am Ausgang des Bergischen Landes und am Beginn der Niederlande war vorherbestimmend. Die große Wasser- und die riesige Heerstraße, darüber schon die Cohorten Caesars zogen, gaben sich hier die Hand.

Weitblickende Landesfürsten stellten den Bewohnern ihrer kleinen Residenz, die fest und schwerbeweglich auf ihrer Scholle saßen, die Bürgerbriefe aus. Und dasselbe taten auch die späteren Nachfolger, als sie die fremden, reichen Unternehmer und Kaufleute an sich zogen und ihnen in Düsseldorf Raum gaben, sich wirtschaftlich auszuwirken. Die Bürger achteten ihren Landesherrn und dieser seine Bürger. Gemeinsam schufen sie dann innerhalb ihrer Stadtmauern einen wohlbehüteten, soliden Burgfrieden und führten ein seelisch gleichgewichtiges Leben. Es fehlte ihnen in keiner Weise die Klarheit der Voraussicht und die Unbeirrbarkeit in der Durchführung ihrer gemeinsamen Aufgaben. Sie schützten und verteidigten ihr Werk. Die Schützen, die Bruderschaften, die Zünfte und Innungen, alle standen sie in vorderster Reihe. Und zu keiner Zeit haben Umstände und Sondergeschehen es vermocht,



Oberstadtdirektor Dr. Walther Hensel
nach einer Originalzeichnung von Prof. Hans Kohlschein (†)

das stadtbürgerliche Wollen in seiner Bodenständigkeit zu erschüttern oder gar zum Erliegen zu bringen. Zu einer ehernen Tradition wirkte sich alles in den langen Zeitläuften aus.

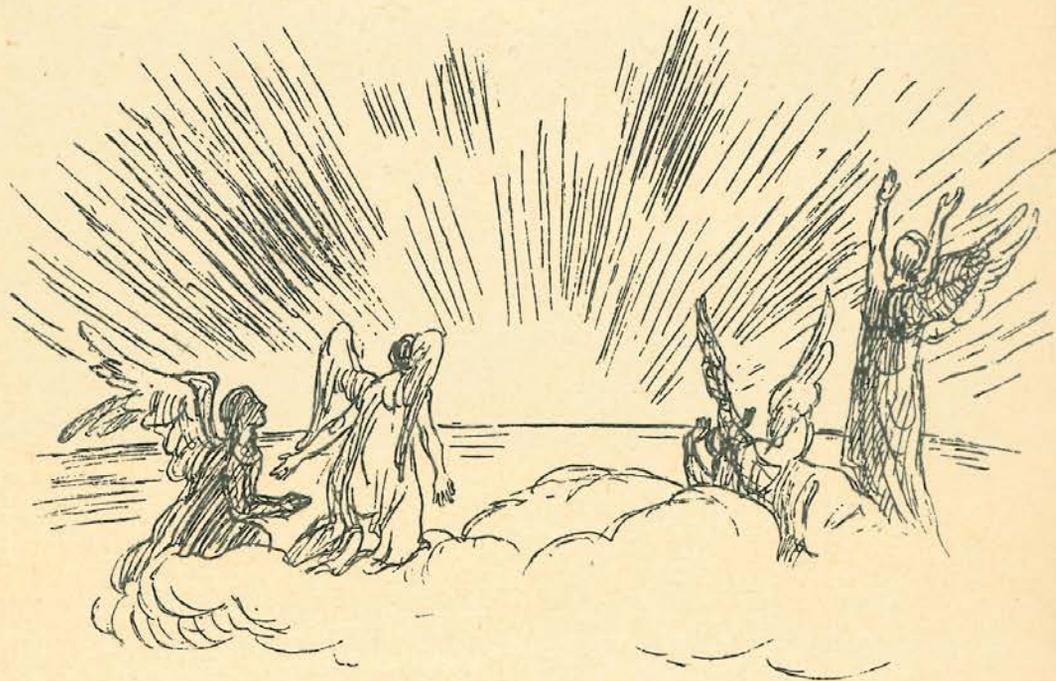
Selbst das Stadtbild zeigte ein höchst eigenes Gesicht. Seine Straßen wiesen erlesene Bauten auf, und an den Stadträndern schufen überlegene Gartenkünstler die kostbarsten Kleinodien gärtnerischer Gestaltung. In einer so gefällig und immer wieder mit

neuen Ideen aufgebauten und erweiterten Stadt ließ es sich gut wohnen. Dann erst recht, als auch die schönen Künste ihren Einzug hielten. Die Musik durchjubelte zuerst die kleine Residenzstadt am Rhein. Am Hofe, wie gleichermaßen in der Bürgerschaft, fand sie die treueste Pflegestätte. Später folgten die Niederrheinischen Musikfeste, die heute noch Jahr für Jahr aufhorchen lassen. Mit der Gründung der Kunstakademie hebt das Zeitalter der bildenden Kunst an, das lebendig bis in unsere Tage strahlt. Das klassische Zeitalter der Literatur, da im Pempelforter Kreise die deutschen Geistesmänner höchsten Geblütes unserer Stadt das Loblied sangen, ist auch bis in die Gegenwart unverloren und unvergessen geblieben.

Und als gar vor fast einem Jahrhundert sich zu allen städtischen Eroberungen und Errungenschaften, die in Tat, in Sitte und

im Glauben gipfelten, auch noch die stürmisch sich entwickelnde Industrie und die Börsen und Banken gesellten, da war die Charakteristik Düsseldorfs geprägt für alle Zeit. Uns aber blieb es vorbehalten, die ganze Stadtwerdung zu überschauen, zu erkennen, wie Tradition und Moderne einzigartiger Einmaligkeit sich finden, in das Geheimnis einzudringen, daß nur eine echte Führung der Stadt, zusammen mit den von echtem Bürgerstolz beseelten Bürgern, die wahre Stadtwohlfahrt heraufzuführen imstande ist.

So war und ist denn die Stadt Düsseldorf, der zu dienen uns die rechte Lebensfreude ist, zu allen Zeiten und in allen Phasen eine distinguierte Stadt, eine Stadt im weiten Rhein- und Ruhrland, der man berechtigterweise den Ehrentitel „Tochter Europas“ verlieh...



Zeichnung von Professor Max Slevogt

Zum Neuen Jahr

*Wie heimlicherweise
ein Engelein leise
mit rosigen Füßen
die Erde betritt,
so nahte der Morgen.
Jauchzt ihm, ihr Frommen*

*ein heilig Willkommen!
Ein heilig Willkommen,
Herz, jauchze du mit!
In ihm sei's begonnen,
der Monde und Sonnen
an blauen Gezelten*

*des Himmels bewegt.
Du, Vater, Du rate,
lenke Du und wende!
Herr, Dir in die Hände
sei Anfang und Ende,
sei alles gelegt!*

Eduard Mörike (1804-1875)

Professor Friedrich Tamms:

Neues Bauen in Düsseldorf

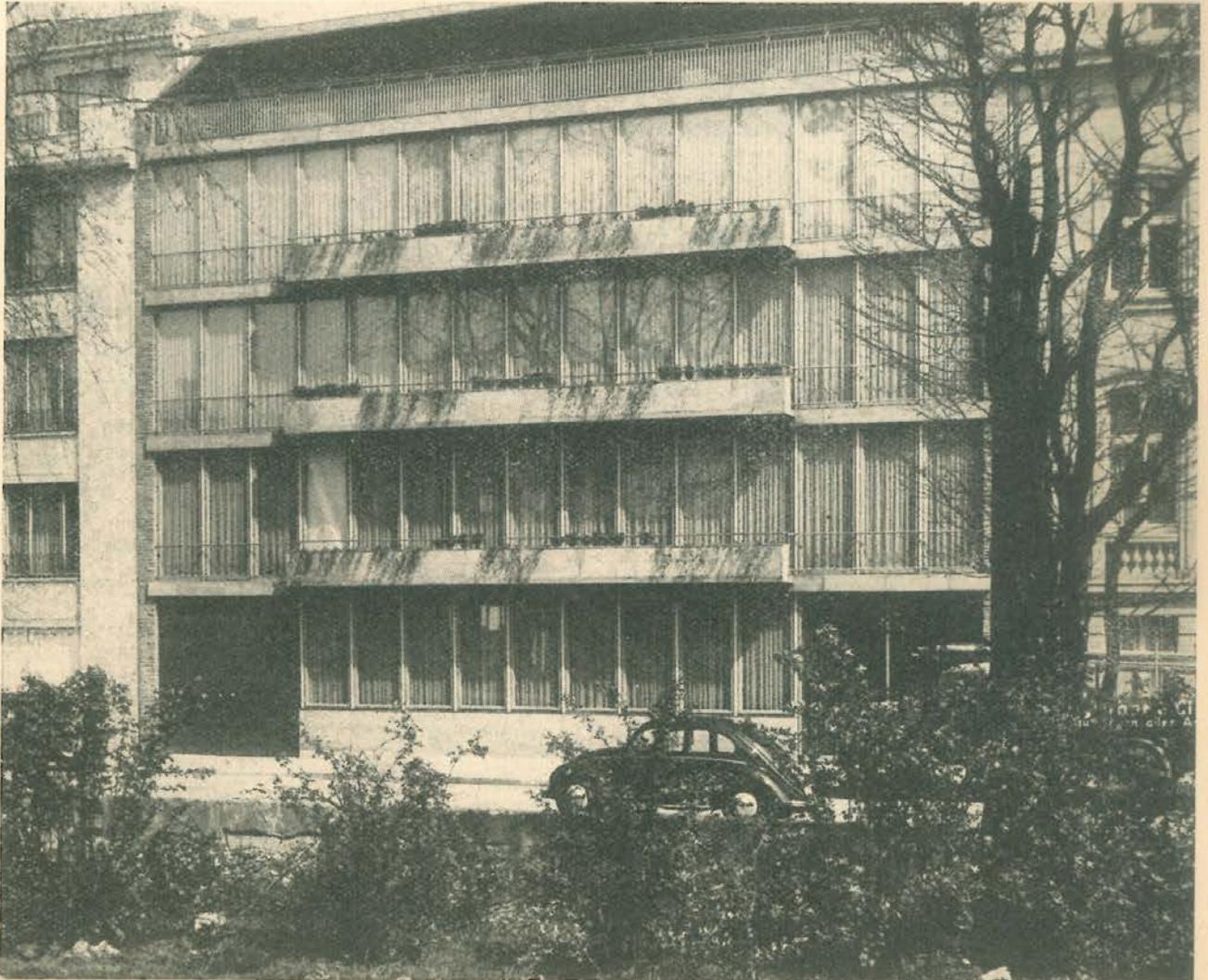


Photo: Siebert

Das „Glashaus“ in der Couvenstraße
Architekt: Bernhard Pfau

Unter den Städten des Bundesgebietes zählt Düsseldorf mit zu den lebendigsten Punkten. Besonders nach der Währungsreform aber auch schon vorher hat sich in Düsseldorf eine große Anzahl von neuen Firmen niedergelassen, die fast alle Neubauten errichtet haben. Diese Neubauten bestehen zum Teil aus Werkstätten und Industriebauten wie etwa Auto-Union, Gollnow (Stahlbau) u. a., aber auch aus Verwal-

tungsgebäuden, Wohnbauten, Banken, Versicherungen usw.

Aber nicht nur fremde, neu nach Düsseldorf zugezogene Firmen haben den Bau- markt hier belebt, sondern auch die hiesigen großen und kleinen Firmen, die Behörden, die Versicherungen, die Einzelhändler und viele andere haben regen Anteil an dem Wiederaufbau der stark zerstörten Stadt genommen. Es wird nur zu schnell und so

leicht vergessen, daß Düsseldorf am Ausgang des Krieges ein Drittel seines Bauvolumens und die Hälfte aller Wohnungen verloren hatte. Es war naheliegend, daß zunächst auf dem Gebiet des Wohnungsbaues alle Bauten wieder bewohnbar gemacht wurden, die nur teilzerstört waren, wenn zum Teil auch sehr schwer. Man kann heute sagen, daß dieser Prozeß im wesentlichen abgeschlossen ist, und daß man mit Ausnahme von Einzelheiten daran gegangen ist, den Wiederaufbau völlig zerstörter Wohngrundstücke zu betreiben. Um ein Beispiel zu nennen: An der Luisenstraße wurde eine ganze Straßenseite mit Wohnbauten wieder bebaut.

Daneben wurden natürlich neue Wohnbauten in noch nicht erschlossenen Stadtgebieten durchgeführt. Hierher gehören die zweigeschossigen Einfamilienreihenhäuser in Neu-Lichtenbroich, die Wohnprojekte an der Bonner Straße, die teils für Flüchtlinge, teils aber auch für Angehörige der Firma Henkel errichtet worden sind.

Das Bauen auf freiem Gelände hat gegenüber der Wiederbebauung der alten Stadtgebiete den Vorteil, daß man auf verhältnismäßig billigem Grund und Boden diese Wohnungen im Rahmen eines Großbauvorhabens errichten kann, wodurch natürlich infolge der Vergabe größerer Aufträge durch genormte Bauteile billigere Einheitspreise vereinbaren kann. U. a. hat die Bundespost solche Wohnbauvorhaben für ihre Betriebsangehörigen an der Haeselerstraße, am Kaarster Weg und auch in Holthausen-Süd errichten lassen. Aber auch andere größere Behörden oder Institute haben zusammenhängende Wohnungsbaugruppen erstellt. Hier können genannt werden die Bauten der Landeszentralbank an der Kaiserswerther Straße und an der St. Franziskusstraße, die Wohnbauten der Feldmühle A. G. in Oberkassel,

der Benrather Eisenindustrie in Reisholz und viele andere.

Auch eine Reihe von Siedlungsbauvorhaben, die nach besonderen Gesichtspunkten zu bauen sind, wurden erstellt. Hier müssen besonders die Neubauten auf dem Heinefeld, der Baugenossenschaft „Freies Volk“ genannt werden, daneben Einzelbauten in Urdenbach und an der Hansa-Allee.

Während die Stadt sich an zahllosen Stellen mit neuen Wohnungen füllt, woran die Stadt Düsseldorf selbst durch den Wiederaufbau ihres eigenen Wohnbesitzes und durch die Schaffung neuer Wohnbauten für sozialschwache Gruppen beteiligt ist (Kuthsweg, Grünau), wird das architektonische Gesicht der neuen Stadt Düsseldorf wesentlich ein-



Haus der Provinzial-Feuerversicherung
am Fürstenwall Ecke Friedrichstraße
Architekten: Prof. Dr. Schwippert, Prof. Riphahn,
Prof. Blank

druckvoller durch die großen Verwaltungs- und Geschäftsbauten der Innenstadt bestimmt.

Es war naheliegend, daß zunächst die Hauptstraße Düsseldorfs, die Königsallee, wieder erstand. Wenn auch an einigen Stellen noch offene Wunden festzustellen sind, so kann doch gesagt werden, daß sich diese letzten Wunden an der Königsallee in den kommenden zwei bis drei Jahren schließen werden. Damit würde dann dieser Innenraum der gesamten Stadt wieder ein gesundes Antlitz erhalten, das der Repräsentation dieser Straße angemessen ist. Als besonders wichtiger Erfolg muß gebucht werden, daß es gelungen ist, den Kaufhof von Joseph Maria Olbrich zu erhalten. Der Kaufhof (früher Tietz) ist einer der wichtigsten Zeugen der neueren Architekturgeschichte. Er wurde 1906 gebaut und hat trotz seiner Zerstörung durch den letzten Krieg sein Gesicht gewahrt. Es bestand jedoch die große Gefahr, daß dieses Gesicht durch einen vollkommenen Umbau, der nach modernen Kaufhausgesichtspunkten vorgenommen werden sollte, so sehr verändert würde, daß der architektonische Charakter nicht mehr erkennbar gewesen wäre. Die Einsicht der Besitzerin und das Geschick ihrer Architekten hat es ermöglicht, daß dieses wichtige architektonische Denkmal der Stadt erhalten blieb.

Von den großen Bauten an der Königsallee müssen besonders der Breidenbacher Hof, das Bankhaus Trinkaus, das Verwaltungsgebäude der Victoria-Versicherung, die Bauten der Rheinisch-Westfälischen Bank, die Abschlußbauten am Graf-Adolf-Platz, genannt werden. Andere Bauten sind in Angriff genommen worden. So wird in Kürze die Richtkrone über dem Corso-Haus an der Ecke Königsallee—Graf-Adolf-Straße wehen. Auch der Corneliusplatz wird durch das der Schwabenbräu gehörende Hochhaus, dessen

Umbau in Kürze beginnt, einen neuartigen Ausdruck erhalten.

Eine Straße von besonderer Wichtigkeit ist die Benrather Straße geworden. Sie ist in der Stadtplanung ausgezeichnet worden, in dem man ihre Verbindung mit der Friedrich-Ebert-Straße plante, so daß vom Mittelpunkt der Altstadt, in diesem Fall dem Karlplatz, eine direkte Zufahrt zum Hauptbahnhof Düsseldorf gegeben sein wird. Die Umlegungsbehörde, die an der Durchführung der Neuordnungspläne seit zwei Jahren arbeitet, wird im kommenden Jahr die Voraussetzung geschaffen haben, daß der Durchbruch der Steinstraße zur Bismarckstraße vorgenommen werden kann. Damit wäre ein wesentlicher Abschnitt dieses neuen Straßenzuges hergestellt. Größere Firmen, die in



Photo: Eimke

„Europa-Halle“
im Ausstellungsgelände an der Cecilien-Allee
Architekt: Prof. Schulte-Frohlinde

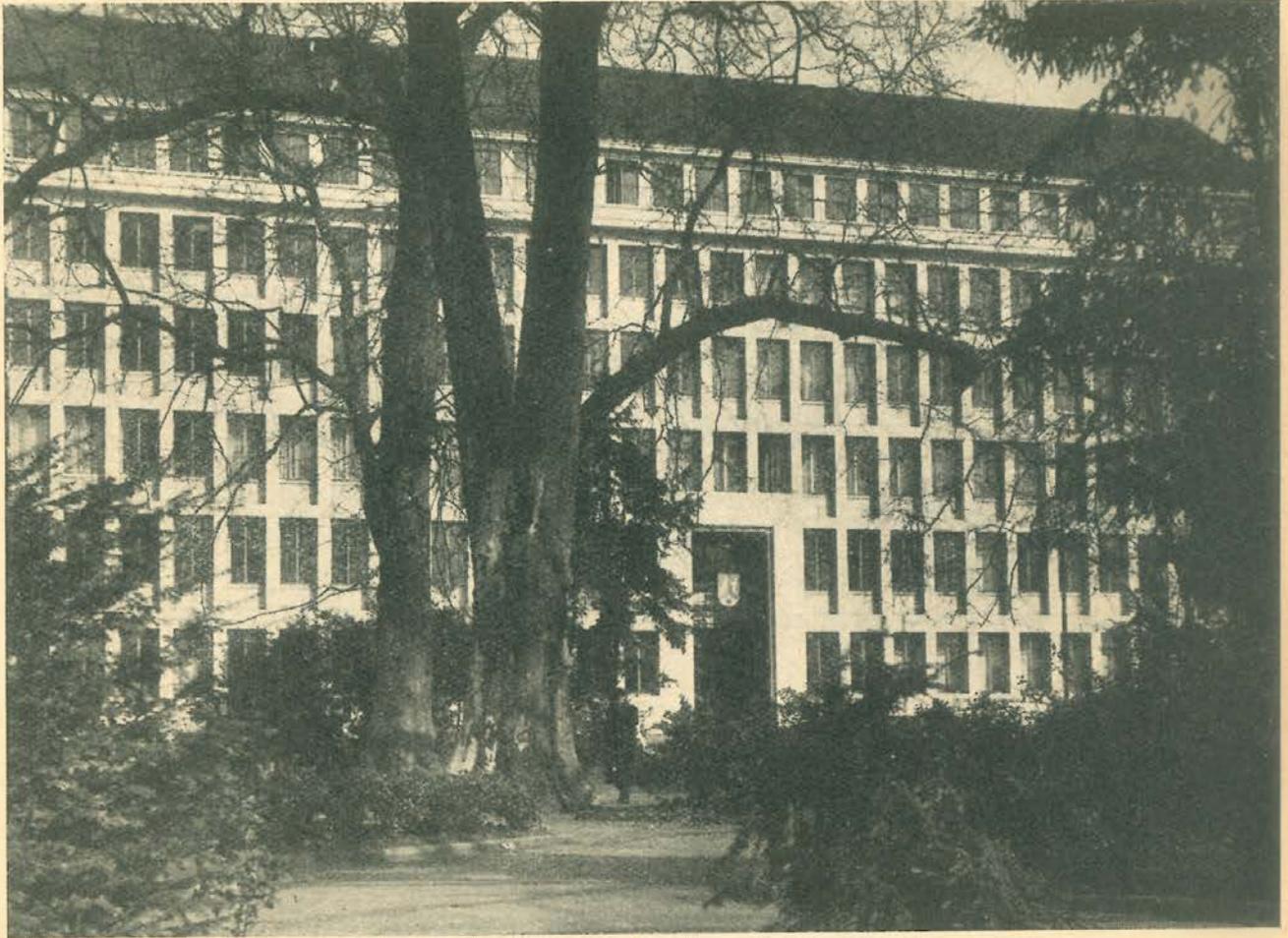


Photo: Söhn

Das Finanzministerium in der Jägerhofstraße
Architekt: Finanzbauverwaltung

diesem Bereich alte bzw. neue Grundstücke aufzuzeigen haben, warten brennend auf den Beginn der Durchbruch-Arbeiten.

Dies vorausahnend und entsprechend einer alten Tradition sind an der Benrather Straße zwischen Karlplatz und Königsallee mehrere große Bank-Neubauten entstanden bzw. im Bau begriffen. Das entspricht der großen Bedeutung dieses Straßenabschnittes für den Geldmarkt in Westdeutschland. Die Benrather Straße ist die Hauptgeldstraße Westdeutschlands geworden. Die Bauten der Großbanken legen ein beredtes Zeugnis davon ab. In diesem Zusammenhang müssen die Rheinisch-Westfälische Bank, die Rhein-Ruhr-Bank und der Bankverein Westdeutschland genannt werden. Vor wenigen

Tagen wurde das neue Gebäude der Bank für Gemeinwirtschaft dem Verkehr übergeben. An der Ecke Kasernenstraße—Benrather Straße hatte zuvor schon das Bankhaus Poensgen, Marx & Co., seine Tore geöffnet.

Die Schadowstraße hat teilweise ihren Charakter durch Neubauten völlig verändert. Die frühere Tonhalle ist verschwunden, an ihrer Stelle ist der mächtige Komplex des Kaufhauses Karstadt erstanden. Während die Architektur dieses Warenhauses im großen und ganzen einen traditionellen Charakter wahrte, ist der daneben stehende Neubau der Firma Koch andere Wege gegangen. Dieses neue Kaufhaus ist von oben bis unten mit einer dünnen Glashaut über-



links: Der „Kaufhof“ · Architekt: Prof. Joseph Maria Olbrich (†)
rechts: Der „Breidenbacher Hof“ · Architekt: Prof. Emil Fahrenkamp
(Bazar- und Allee-Straße)

spannt und zeigt somit sehr eindringlich die Entwicklung der neuen Baukunst, die immer mehr von der Verwendung des neuartigen Baustoffes „Glas“ Gebrauch macht.

Ein Vorgänger dieser Entwicklung ist das Glashaus in der Couvenstraße, das sowohl in der Außenfront wie auch im Inneren über die wohl weitgehendste Verwendung von Glas und Glasbausteine verfügt. Als Sitz der deutschen Glasindustrie war es natürlich nahe liegend, am eigenen Bau zu demonstrieren, wie weit die Verwendung dieses Baustoffes ausgedehnt werden kann.

Unter den Bürohäusern, die in den letzten Jahren erstellt wurden, bedarf noch besonderer Erwähnung das Haus der Deutschen

Drahtindustrie, genannt das Drahthaus, an der Kaiserswerther Straße. Es zeigt eine stark aufgelockerte Hausfront, deren tragende Elemente aus dünnen Stahlsäulen bestehen, die einen armierten Betonkern enthalten. Auf diese Weise wurde hier ein neuartiges Gesicht eines Verwaltungshauses gezeigt, das in seiner leichten, aufgelockerten Gestaltung gut in den Charakter der rheinischen Landeshauptstadt paßt.

Aber auch die Stadt hat eine Reihe von Bauten geschaffen, die sich durchaus in dem Konzert der heutigen Architektur sehen lassen können. Schon die neue Maschinenhalle an der Brüderstraße zeigt einen modernen Stahlbau mit fast völliger Auflösung der

Seitenwände in lichtdurchflutete Glasflächen. Die neue Ausstellungshalle, die Europa-Halle, folgt diesem Gedanken noch konsequenter. Sie ist ein Gebilde aus sehr dünner Stahlbetonkonstruktion. Das Dach besteht aus vorgespannten, nur wenige cm dicken Stahlbetonschalen. Auch hier sind drei Außenwände bis unters Gesims in Glasflächen aufgelöst, während die vierte, die Eingangsseite, als Hauptportal des ganzen Ausstellungsgebäudes ihr eindrucksvolles Gesicht gegenüber den Rheinterrassen zeigt.

Daneben ist von der Hochbauverwaltung der Stadt Düsseldorf eine große Reihe anderer Aufgaben gelöst worden, die nicht in diesem Zusammenhang genannt oder gar gezeigt werden können. Hingewiesen sei nur auf die Schlachthalle im Schlachthof, auf den Wiederaufbau zahlreicher Schulen — hierunter besonders auf die sehr reizvolle eingeschossige, mehrtraktige Volksschule an der Kalkumer Straße.

Im Süden der Stadt, im Bereich der Peterskirche und der Straßen am Fürstenwall, Friedrichstraße, ist ein neuer Schwerpunkt geschaffen worden. Die ersten Baumaßnahmen begannen mit dem Wiederaufbau der Landesbank der Rheinprovinz und der Girozentrale an der Ecke Fürstenwall — Friedrichstraße. Inzwischen wurde auf Grund gemeinsamer Planungen zwischen Stadt und Privatarchitekten ein gesamter Gebäudekomplex entworfen, der zur Zeit seiner Vollendung entgegengeht. So ist die Girozentrale im Begriff, ihr Gebäude entlang des Fürstenwalls zu verlängern und durch einen höheren Trakt an der Ecke der Talstraße abzuschließen. Gegenüber hat die Provinzial-F Feuer- und Lebensversicherung der Rheinprovinz ein 14 stöckiges Hochhaus errichtet, das zur Zeit im Ausbau begriffen ist und das in wenigen Monaten dem Betrieb übergeben wird. Damit erhält dieser bisher unausgesprochene Platz eine betonte Quertendenz, die

durch weitere Bauten auf der nördlichen Seite des Fürstenwalls und der westlichen Seite der Elisabethstraße zum Abschluß gebracht werden muß.

Es führt zu weit, in diesem Rahmen auf die zahlreichen Lichtspieltheater und Einzelhandelshäuser, Kaffees und Restaurants in der Graf-Adolf-Straße, in der Klosterstraße oder an anderen Stellen der Stadt hinzuweisen. Jedoch muß auf die Neubauten der Landesregierung an der Jägerhof-Ecke Kaiserstraße und auf den Neubau des Wiederaufbauministeriums an der Haroldstraße aufmerksam gemacht werden.

Eines der größten und bedeutendsten Bauwerke der neuen Stadt Düsseldorf ist

die Südbrücke!



Photo: Eimke

Das „Drahthaus“ in der Kaiserswerther Straße
Architekten: Dr.-Ing. Hentrich & Heuser

Die Südbrücke stellt in ihrer konstruktiven Durchbildung einen der modernsten und konstruktiv-technisch konsequentesten Bauten der Neuzeit dar. Sie ist die zur Zeit größte Balkenbrücke der Welt. Ihre Mittelöffnung beträgt 206 m und findet sich in dieser Größe (als Balkenbrücke) in anderen Ländern nicht wieder. Das konstruktiv Neue an ihr liegt darin, daß man eine Hohlraumkonstruktion angewandt hat und durch die Hohlraumkonstruktion wesentlich an Stahlgewicht sparen konnte. So wiegt z. B. die Fahrbahnplatte nur noch 91 kg/m², während

sie bei der alten Brücke über 900 kg/m² Gewicht aufwies.

Mit dieser Brücke hat die Stadt Düsseldorf bewiesen, daß sie auf dem Gebiet des neuartigen technischen Baues, der zugleich ein formvollendet-schöner ist, gleichrangig mit anderen Städten auftreten kann. Dieses neue Bauwerk, dem in Kürze eine besondere Veröffentlichung in einer Münchener Fachzeitschrift gewidmet sein wird, ist eine Verpflichtung und eine Hoffnung für die kommenden Großbauten der Stadt.

*

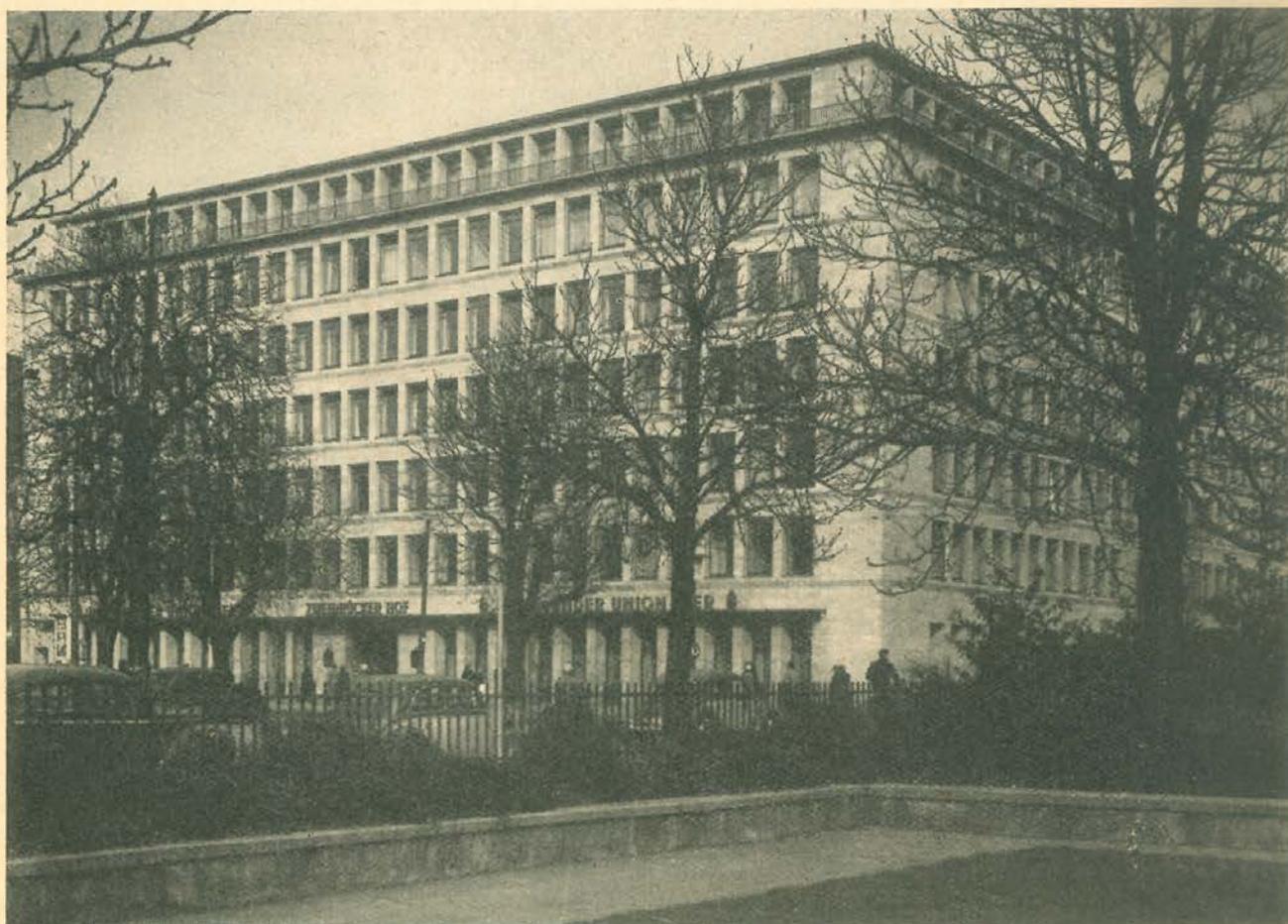


Photo: Söhn

Haus der Viktoria-Versicherung auf der Königsallee
Architekten: Dr.-Ing. Hentrich & Heuser und Knothe

Kurt Loup:

Mein Selbstbildnis

Der Dichter Kurt Loup

Meine Vaterstadt ist Düsseldorf und der Niederrhein meine Heimat. Hier wurde ich am 31. Mai 1915 geboren und in Düsseldorf wirkte mein Vater, als Lehrer. Er führte mich zur Dichtung. An langen Winterabenden wurde im häuslichen Kreise vorgelesen, und in den Sommerferien durchwanderten wir das Bergische Land, den Eichendorff in der Tasche. Mein Onkel Clemens Flieger war Cellist im städtischen Orchester und nebenher ein passionierter Maler: so wurde mir das Cello zum liebsten Instrument, und die Farbengerüche des Ateliers beflügelten meine Phantasie. Musik und Farbe suchte ich bald in Versen zu vereinen, und als ich sechzehn Jahre alt war, erschien mein erstes Gedicht in einer Düsseldorfer Zeitung. Natürlich blieb Deutsch mir das schönste Fach. Der Goethe-Oberrealschule und der damaligen Scharnhorst-Oberrealschule habe ich viel zu danken: immer fand ich Lehrer, die mich förderten und schöpferische Fähigkeiten in mir weckten. Nach dem Verlassen der Schule trat ich in ein katholisches Pressebüro ein. Aber der Zeitpunkt war denkbar ungünstig — man schrieb das Jahr 1934 — und so flüchtete ich in den

vielseitigen und leiseren Beruf des Buchhändlers und Antiquars. Bei Anton Brüning im Hause Julius Baedeker absolvierte ich zwei Lehrjahre, die eine abenteuerliche Reise nach Italien und Griechenland unterbrach. Später bot mir der Stern-Verlag eine lebendige Wirkungsstätte: meine Vorgesetzten und Kollegen ließen mir viel eigenen Spielraum und verkauften eifrig meinen lyrischen Erstling, den Gedichtband „Die Wildnis“, der 1940 im Verlag der Rabenpresse zu Berlin erschienen war. Den Kennern entging nicht, daß ich der Sphäre Stefan Georges entstammte und seiner Vermittlung des französischen Symbolismus: eine Biographie der inneren Entfaltung aber müßte eine endlose Reihe erlauchter Namen aufzählen, denen ich zu danken habe. Der Krieg brachte mich als Soldaten nach Galatz in Rumänien, nach Odessa, zur Krim, in den Kaukasus und schließlich zur Südukraine. Im März 1945 geriet ich bei Labes in Pommern in russische Gefangenschaft und arbeitete bis zum April 1949 in Borrisow und Minsk als Handlanger und Erdarbeiter. Diese Zeit war die Phase meiner tiefsten Bewußtwerdung: nie habe ich dankbarer die Gnade des Dichtens empfunden.

Nach meiner Rückkehr half ich dem kürzlich verstorbenen Dichter Victor Meyer-Eckhardt als Sekretär und lernte in seiner Werkstatt, bis mich Prof. Gustav Lindemann als Archivar berief und mir einen Arbeitsplatz bot, an dem die musischen Beweggründe einer überpersönlichen Sache des Geistes dienen dürfen und müssen.

Meine Lyrik seit 1941 vereinigt das Gedichtmanuskript „Der Golfstrom“ und von Fall zu Fall mag ein neues Gedicht hinzukommen. Die Forderung des Tages bleibt die Arbeit inmitten der Archivalien und an der Geschichte des Hauses an der Carl-Theodor-Straße. Von dieser Aufgabe, so verantwortungsschwer sie auch sei, bin ich besessen und hege die Hoffnung, mit ihrer Vollendung meiner Vaterstadt Düsseldorf danken zu können für das Lebensrecht, das sie ihrem Sohne gab.

HERKUNFT

*Ich bin zu Hause in dem feuchten Grün,
Dem Grün der Ebenen und stillen Weiher;
Blick in mein Innres, durch der Wimpern Schleier,
Du siehst ein kochendes, erzgrünes Glühn.*

*Der Minzenwälder helles Seidenhaar
Hat meine Seele wie ein Meer geweitet;
Versunkenheit hat mich hinabgeleitet
Zu dem Geheimnis, das ich selber war.*

*Nach Wiegestunden in dem Wipfelmast —
Das Herz erhoben zu den Silberreihern —
Flucht ich, das Untergründige zu feiern,
Die Siebenflöte mit dem Weidenbast.*

Kurt Loup

Das malerische Alt-Düsseldorf

Zu Beginn unseres Jahrhunderts schrieb der Düsseldorfer Kunstbessene Rudolf Klein, der später nach Berlin übersiedelte, seine Erinnerungen an das alte Düsseldorf. Mit wahrer Herzenswärme sind sie geschrieben und haben heute geradezu dokumentarischen Wert. Darum veröffentlichen wir sie in der sicheren Gewähr unseren zahllosen Heimatfreunden damit eine Freude zu bereiten.

Schriftleitung.

Dem, der an Düsseldorf's Kunst denkt, wird, so er mit den Verhältnissen vertraut ist, die Erinnerung an die Stadt aufkeimen; aber auch an diese nicht, wie sie ist, vielmehr, wie sie war: und dann wird er den Schlüssel zu jenem Innersten in der Hand halten, aus dem die Kunst hätte kommen müssen, während eine junge Generation es vorzog, in Akademismus befangen zu bleiben, oder auf die belgische Weide zu gehen.

Es gibt in jeder Stadt Dinge, mit denen das Wesen einer Generation, (ja eines ganzen Menschengeschlechtes) verwachsen ist, so sie ihre aufnahmefähigsten Jahre in deren Nähe zubrachte. Und es ist nur zu bedeutungsvoll, daß diese Dinge, die eins mit der Bevölkerung sind und mit deren geheimnisvollem Leben der einzelne in beständigem Konnex bleibt, durch einen Unterstrom unmerklich seelische Nahrung in sich aufnehmend, vom modernen Städtebild verdrängt und auf seine Weise nicht ersetzt werden können. Es waren dies jene oft unscheinbaren Gegenstände, die uns, zur Einheit verknüpfend, mit einem eigentümlichen Gefühl der Sicherheit zum Dasein und gegen uns selbst erfüllten; wie ein Gefäß, bis zum Rande voll mit Lebensdrang und Lebenssaft. Dadurch, daß sie verloren gingen, sind einem Teil der Kunst die Wurzeln abgegraben. Wo aber, auf welche Weise und ob überhaupt sie neuen Boden finden wird, kann hier nicht untersucht werden; denn wir wollen uns an dieser Stelle ja nur der verschwundenen Reize der rheinischen Stadt erinnern, die so manche Lebensmöglichkeit für künstlerisches Schaffen bot, bevor die tiefgreifenden Veränderungen der letzten 20 Jahre Stadt- und Weichbild von Grund aus verschoben; von der Ratingerstraße bis zum Grafenberg. Von welcher Klangfarbe waren einst diese Worte für uns; wir brauchten sie nur zu hören und ein Strom warmen Lebens stieg in uns auf: Wir sehen die Lambertuskirche an einem Novembertag; es ist Allerheiligen. Ein feiner grauer Nebel liegt in der Luft, doch kein Tropfen Feuchtigkeit näßt an den Bäumen. Die Luft ist trocken und der dünne gasartige Dunst scheint nur eine Ausscheidung der Atmosphäre, die die matte gelbe Herbstsonne nicht mehr aufzufangen vermochte. Der erste Nachtfrost brach längst das letzte Laub und nun tigert es die dunklen Wege bis zum Friedhof hin, über die eine endlose Kette Schwarzgekleideter mit grünen Kränzen zu den Gräbern zieht. Dort

brennen Kerzen überall mit stiller Flamme, rotverweinten Augen gleich; doch in den süßen Schmerz, den neben dem Ammoniak-Geruch des Herbstes der strenge Duft von Juniperus, Palmzweigen, Buchs und der Tuberose aus den Kränzen weht, mischt sich mit der sanft hereinbrechenden Dämmerung das Gefühl der Zuversicht und des Geborgenseins: in den Stuben brennen die Lampen wieder, man verriegelt sich gegen die Außenwelt nach diesem Gruß an die Toten; es ist als ob die Natur den Atem anhalte und das ganze Dasein leiser und lautlos sich verhalte. —

Charakteristisch war schon im Rheinviertel die Ratingerstraße mit ihren zum Teil geräumigen Häusern, in denen einst der Adel residierte — man denke nur an das des Mal-Leinwand-Fabrikanten Spinrath, mit seinem schönen Giebel und breiten Treppenhause; jetzt wohnen dort Handwerker aller Art und die mannigfachen Gerüche und Geräusche ihrer Gewerbe, waren von diesen Straßen und ihrer Architektur für uns nicht mehr zu trennen. Aber auch die Mühlenstraße mit den Regierungsgebäuden, die an's Napoleonische Regiment denken ließen, ihren geräumigen von hoher Mauer umzogenen Innenhöfen und dem Blick auf die Kuppel der Jesuitenkirche, der über alles schön an frühen Mai-Abenden war, wenn nach einem warmen Regen aus den alten schwarzen Lindenstämmen ein seidenzartiges, helles Grün sproßte, die ersten Finken in den Zweigen kräftig schlugen und Frauen und Mädchen zur Madonna flehten. Oder in der bunten Ausstaffierung des Fronleichnam-Festes und seiner farbigen Prozession. Die Häuser hatten dort noch vielfach Freitreppen mit schneckenförmig ausgeschwungenem Steingeländer, das die Schuljugend im Heruntergleiten spiegelglatt polierte, oder ein in die Mauer eingelassenes Marienbild. Was erzählte uns an einem solchen Hause nicht ein schmiedeeisernes Gitter, oder ein Löwenmaul, das Wasser spie. Durch Gärten und Höfe eilt hier die Düssel dem Rhein zu, die in Zeiten des Hochwassers beängstigend schwoll und die Keller unter Wasser setzte.

Das alte Rathaus mit seinen grünen Jalousien, der schiefen Justitia mit vergoldetem Schwert und Wage und Grupellos ehernem Reiterdenkmal des barockbehäbigen Jan Wellem waren eine ausnahmsweise schöne Umgebung für einen Marktplatz, der nach alter Architekten-Sitte geschlossen war und nur durch schmale Straßen Zugang hatte, während man heute die Plätze törichterweise ringsum freilegt. Das alte Rathaus mit seinen vergitterten Fenstern, dem Meldamt und der Wache waren von eigenartiger Stimmung; man fühlte dort mehr als in irgend einem neuen Gebäude das Wesen der Polizei, trotz der Gemütlichkeit der kaffeetrinkenden Marktfrauen, eine Stimmung, die sich bis zur Strenge steigerte, in jener schmalen, stets menschenleeren Gasse hinter dem alten Arresthaus, unter dessen hoher, grasbewachsener



Das alte Carmeliten-
Klösterchen am Rhein
mit Sanct Lambertus
um 1890

Mauer der Militärposten mit aufgepflanztem Bajonett patrouillierte. Dort stand auch das alte kleine Zollhaus, an dem man Pakete aus fremden Ländern, mit seltenem Inhalt in Empfang nehmen konnte. Vom Marktplatz führte die enge Rheingasse durchs Tor zur Schiffsbrücke; in ihr wohnte ein Schnapswirt mit dem eigentümlichen Namen Himion, der Nachtigallen in den Käfig sperrte und gegenüber war die Seilerei Ditzel, in der die verlockenden Angelschnüren mit schwarz-weiß-rot lackiertem Schwimm-Korken und Netzwerk jeder Art für die Fischerei auslagen. Trat man aber durch's Tor hinaus, so umwehte einen die frische, wasserduftende Rheinluft und an sonnigen Nachmittagen drängte sich am Schlagbaum eine Schar fröhlicher Frauen und Mädchen zu einem Ausflug auf „die andere Seite“: dieses Wort hatte seinen eigentlichen, höchst simplen, reellen Sinn verloren und war mit einem Gefühls- und Begriffsinhalt sehr zusam-

mengesetzter Art gefüllt. Schön war auch die Citadellstraße mit den hohen Schiefdächern ihrer alten Häuser. Und dann das nun verschwundene Berger Tor; von ihm aus führte auf den offenen Rhein, wo die Schiffe fahren, die verschwiegene Bäckerstraße, in der eine Apothekerswitwe wohnte, die statt der Medizinflaschen ihres Mannes vor die dichten Gardinen einige Zigarrenkistchen pyramidenförmig aufbaute. Und links das Spee'sche Schloß; der Inbegriff eines niederrheinischen Adelssitzes. Auf dem weiten Wasserspiegel seines Grabens, ziehen unter der weinüberwucherten Mauer die Schwäne wie in ewigem Schweigen verzauberte Prinzessen behutsam dahin, und wenn irgendwo, so hätte hier Maeterlinck's l'intruse erwartet werden können, während draußen der Gärtner unter dem Zauberchor der Nachtigallen das hohe Gras schnitt, das nie ein Fuß berührte, der Garten in feuchter Wärme dampft und die blaue



Der alte Bergisch-Märkische Bahnhof am Ende der Königsallee

Iris Verderben züngelt. Und einen Schritt weiter der Maxplatz mit der schlanken Mariensäule, von der die Jungfrau mit dem schwertdurchbohrten Herzen voller Gnade auf jedes menschliche Fehlen schaut, so daß an dieser Stelle selbst, an Sommerabenden, die primitive „Bockhalle“ mit ihren singenden, leichtgeschürzten Damen die Stimmung nicht verdarb, die jedes moderne „Etablissement“ grausam zerstört hätte. —

Schön war auch der alte Hafen, kaum größer als ein Wäschekübel, mit seinen grüngestrichenen Schuppen der Rheinschiffer, auf denen der unvermeidliche Spitz kläffte; von dort gings zu den Ruderboten. Ein Gegenstück dazu der alte Friedhof: von der hohen Ulmenallee an seinem schrägen Abhang auf der Rheinseite flankiert, begrenzten ihn im Osten die blühenden Gärtnereien Derendorfs. Wie aufgeregt im schönsten und sanftesten Sinne des Wortes ist solch eine Gärtnerei an einem Sommerabend, wenn die Treibkästen abgedeckt sind, man mit der Gießkanne von Beet zu Beet geht, und der durstige Boden gierig das Wasser auftrinkt. In seiner landschaftlichen Anlage, üppigen Vegetation und im Schmuck der alten bemoosten Stein-Sarkophage adliger Familien, auf denen Helm und Schwert sich kreuzen, war der alte Friedhof recht ein Sinnbild der Poesie des Todes, wie sie der Großstadt mehr und mehr entwindet; wer hat dort Zeit, seinen Toten

sich zu widmen. Schon der Zugang von der Stadt her war eigenartig. Die etwas verwehrte Straße, in der zum Teil neuere Mietshäuser standen, wirkte auf ein empfängliches Gemüt bedrückend; man dachte an in diesen Häusern grassierende Epidemien, an Scharlach und Diphtherie und glaubte förmlich den Geruch des desinfizierenden Chlorkalks zu spüren. Dazu am Eingang des Friedhofs links die Herzfeld'sche Villa, deren düsterer unter hohen Bäumen gelegener gotischer Backsteinbau in seiner Melancholie an einen unheilbar Kranken denken ließ; man erinnerte sich des Hauses Usher von Edgar Poe. Und einen Schritt weiter, rechts, hinter dem Eingangstor, die Leichenhalle in ihrer strengen Form und den kalt und lieblos getünchten Räumen, in denen ein letzter Duft von welchen Kränzen zurückgeblieben war, während auf dem Friedhof selbst die Vegetation in üppigstem Flore stand. Und wo blühten auch Blumen heißer, sangen die Vögel inbrünstiger als auf den Gräbern der Toten! Es ist, wie wenn die unstillbare Sehnsucht in den Herzen der Zurückgebliebenen sich mit dem krankhaften Verlangen der Verstorbenen vereine, um den Grad tropischer Atmosphäre zu erzeugen, der diese Farbenpracht und diesen Duft beschleunigt, am Fuße der mitternachtschwarzen Cypressen, die wie die gestaltgewordene Trauer dastehn in schlummerlosem Wachen, und deren Duft scharf und

kühl ist, als dringe er aus dem Moder der Grüfte. Nirgendwo schluchzten die Nachtigallen so wild und ohne Ruh, accompagniert von den sanften Klagen der Amsel, deren Ruf wie eine Träne aus den Wipfeln der Ulmen niedertropfte. — Lieblich dagegen war der Hofgarten und einst mehr als jetzt, zumal er damals gewissermaßen das pulsende Herz der Stadt war, durch die mit alten Kastanien bestandene Königsallee mit dem Bahnhof, durch den zur schönen Aussicht führenden Weg mit dem Rhein verbunden. Der Flieder schüttelte seine dichten lila-blauen Dolden-Locken, und die Militärmusik an den Sommermorgen, die die Fahnen zur Kommandantur in der Jägerstraße begleitete, wetteiferte an Lebensfreude mit dem Sonnenglanz.

Das Hofgartentor: ein Rest Napoleonischer Erinnerung. Das Schloß Jägerhof, am Grunde der Allee, mit seinem eigentümlich langgestreckten Marstall, und dem Schnitzwerk in seinen Giebfeldern; ein vornehmes Stück des 18. Jahrhunderts. — Und manches andere ließ sich aufzählen, das war oder verändert ist.

Vergessen ist nun längst der kleine rheinische Bahnhof, dieser freundliche Fachwerkbau in seinen grünen wohlgepflegten Anlagen mit der schwarzen Glaskugel, in der sich die Umgebung spiegelt; vergessen die Herbstmesse auf dem Karlplatz, auf der die Hausfrauen irdenes Geschirr und Hausrat jeder Art zu kaufen pflegten; (dort auf dem Karlplatz gab's auch die altmodischen, soliden Materialisten-Geschäfte, die die moderne „Drogerie“ verdrängte) vergessen der Bergisch-Märkische-Bahnhof, dieser wirklich vornehme Bau, der mit der Königsallee den Fremden gleich in's Herz der Stadt entließ und gegen den der neue Bahnhof eine Pappschachtel ist — und vergessen schließlich die Shadowstraße der 70er Jahre, von deren vornehmen Stil das Achenbachsche Haus als letzte einsame Säule erzählen kann. Dann die Kanalstraße (jetzt Königsallee Westseite), wie sie einst war, mit dem allein übrig gebliebenen Restaurant Thürnagel, das, im Gegensatz zu allen modernen Wein- und Bier-Kathedralen, von der Zeit der intimen Stuben und der berühmten Köche spricht; es blieb in jeder Stadt ein solches als exquisitestes zurück. Es war, um an Paris zu denken, die Zeit des zweiten Kaiserreichs.

Als ein Übergang von Stadt und Land und als ein Merkmal jener Zeit, das wie so manch anderes an französische Zustände erinnerte, möchten wir jener nun verschwundenen Fabrikanlagen gedenken, denen noch nichts vom Rauch und Ruß und der gähnenden Hallenleere der Eisen-Industrie anhaftete, die wie ein in's Maschinelle erhobener Handwerksbetrieb sich dem Landschaftsbild organisch einfügten. Diese Fabriken, die sich natürlich auf einzelne Produktionsgebiete beschränkten, waren einfache, aber mit einem gewissen Stilgefühl ausgeführte Backsteinbauten, deren langgestreckte Flügel gewöhnlich einen sauberen Pflasterhof umschlossen. Man fühlte in ihnen die deutliche Ableitung aus dem niederrheinischen

Bauernhaus. Ihre langen Mauern, wie die propre Pförtnerwohnung, waren von Epheu oder Wein am Spalier dicht überrankt, und gleich daran schloß sich, neben einem reich angelegten Garten, die im einfachen aber geschmackvollen Stil jener Zeit gehaltene Villa des Besitzers; also ganz nach ländlichem Vorbild, wie das Herrenhaus bei den Wirtschaftsgebäuden. So daß selbst diese Fabriken der 70er Jahre in den Charakter der Gartenstadt hineinpaßten und ihn durchaus nicht störten. Es muß um jene Zeit gewesen sein, daß die ersten Gummi-Spritzschläuche aufkamen, denn sonst hätte das Hantieren mit solchem Instrument nicht als eine Art Herrenrecht gelten können. Man sah in jenen Tagen, was heute der Portier besorgt, den Besitzer den Garten an heißen Sommernachmittagen das Trottoir und den Staub der Landstraße mit dem Schlauch besprengen. Eine solche Fabrik also war am Eingang der Kölner-Chaussee die ehemalige Bleiweißfabrik mit ihrem, von einer alten Pappelgruppe und, neben im Frühling feenhaft blühenden Kirschbäumen, von dichtem Nachtigallen-Gehölz bestandenen Garten, der eine eigentümliche Stimmung erhielt durch ein schmales kanalartiges Wasserbecken von milchgrüner Färbung. Das Abfluß-Bassin der Fabrik-Chemikalien. Es erinnerte inmitten der saftigen Vegetation in seinem giftigen Aussehen an den Miasmenherd einer Fiebergegend, die man, so verlockend sie ist, nicht ohne Gefahr in der Abendstunde betritt. Solche Fabriken lagen ferner auf der Grafenberger-Chaussee, der nun gänzlich zerstörten Verbindungslinie zum bergischen Höhenzug — an dessen Eingangstor, wie ein umgittertes Geheimnis und wie im Schweigen abgrundtiefen Schmerzes, inmitten des Waldes, die nun auch architektonisch unschön ausgebaute Irrenanstalt lag — lagen dort in bunter Abwechslung mit den Villen ohne jede Störung. Solch eine Fabrik, es war eine Rotfärberei, lag auch zwischen der Pempelforterstraße und Derendorf. Durch den von hohen schlanken italienischen Pappeln bestandenen Garten floß die Düssel und gab ihm jene Stimmung, die Wasser stets einer Landschaft oder einem Garten und allein dadurch verleiht, daß es uns selbst und die Umgebung mit der Stille einer gewissen Feierlichkeit widerspiegelt und uns so jedesmal zu einem Nachdenken anregt, von dem wir uns nicht ohne eine süße Erregung lösen. Und wir erinnern uns, als Knabe von fünf Jahren in diesem Garten gestanden zu sein mit jener Nachdenklichkeit, die das Rätsel der Kinderseele ist. Und wenn wir heute die Gedanken zurückschweifen lassen, so beschleicht uns jenes aus Erwartung und Enttäuschung gemischte Gefühl, das Frédéric aus der l'éducation sentimental überkam, als er Madame Arnoux auf ihrem, geradeso bei der Fabrik gelegenen, Landsitz von Paris aufsucht. Nun ist sie längst zerstört und über sie hin flogen irre Gespenster wie einst über das Dach der Frau Alving. — Und nun zur Landschaft selbst:

Jenseits des Rheins dehnte sich das schon ganz niederländische Flachland, saftig und glänzend wie

ein fetter Gemüsegarten unter flatternden Pappeln. Szenerien, die von Eugen Kampf gern zum Vorwurf gewählt wurden, die aber nicht einmal sonderlich verfeinerte Stimmungen zuließen, während diesseits eine Mannigfaltigkeit sondergleichen einsetzte, die seltenerweise keinen Maler fand, der sie rechtzeitig erkannte und wiederzugeben im Stande war. Da war gleich zu Anfang die eigenartige, nun verschwundene Golzheimer Insel: dort stand, dicht am Ufer des Rheins, eine Weidengruppe; Corot hätte den silbernen Schimmer ihres zarten Laubes und die breitausladenden Äste ihrer Krone unsterblich gemacht. Unter ihnen lag zumeist ein aufs Land gezogener auszupichender Kahn, der im Sonnenbrand einen leichten Teergeruch von sich gab. Zur Rechten der alte Friedhof, dessen wir schon gedachten. Die Golzheimer Insel war an heißen Sommertagen unvergleichlich in ihrer hitzebrütenden Einsamkeit, in der der Schritt eines Strolches oder Liebespaares, das unvermutet in den Weidenbüschen auftauchte, den Schmetterlingsammler, der hier das Ordensband suchte und fand, bis ins Mark erschreckte. Es waren jene Stimmungen, die ein Renoir mit seiner Farbenglut dem Seine-Ufer abrang. Hier malte sie keiner. Über dem meterhohen Gras der von rotbraunem Sauerampfer, der violetten Scabiose und den weißgelben Kamillenblumen buntgesprenkelten Wiese stand die Hitze wie ein flimmernder Glaskolben, in dem ein einziger siedender Ton zu schwingen schien, in dem Alles ringsum verstummte wie im luftlosen Raum. Und wenn man die Schilfrohre auseinanderbog, die jene mit schwarzem glasigem Wasser gefüllten Moorlöcher dicht umstanden, die man Binnenwässer nannte, mochte man bei ihrem Anblick wohl an ein Verbrechen denken; so lieblich im Ried auch die Cicaden zirpten, oder ein einsames Wasserhuhn über den schwarzen Spiegel wie eine Ratte ins Dickicht lief.

Freundlicher war es an Sommerabenden auf der Bank vor der Tür jenes kleinen Wirtshauses, das oben auf der Chaussee lag mit dem Blick auf den Rhein und das den eigentümlichen Namen Anne-Bill führte; dort aß man gebackene Fische und schaute auf den Fluß, auf dem in endloser Kette die Schlepper einander folgten, auf deren Radkasten immerwieder der Name Stinnes oder Haniel stand.

Dann kam Derendorf mit dem Klostergut und der Besetzung Mulyany; Garten reihte sich an Garten, ein ländliches Blumenbeet. Entzückend war auch die Buschermühle gelegen mit ihrem Weiher und ihrer Pappelkette, als noch Wiesen und Felder und nicht Fabriken sie umgaben; Idyllen wie Monet und Pissaro lieber keine gemalt hätten. Und dann Düsseldorf, „Speckermöneke“ im Volksmund genannt, das einstige Kloster, das Napoleon aufhob, und das der Graf von der Recke zu einer evangelischen Waisenanstalt machte. Was ist aus diesem wunderschönen Fleckchen Erde im Laufe der Jahre geworden! Gegenüber Zoppenbrück mit einer mächtigen Kieferngruppe.

Alles dahin. Wenn wir von den landschaftlichen Reizen des einstigen Düsseldorf abschen, seiner baulichen Anlage mit den langen Mauern und kleinen Türmen, seiner Mühle, seinen Toren, seinen Teichen und herrlichen Nußbaumgruppen, so bleiben uns jene der Jugend endlosen Sonntagnachmittage in der Erinnerung, die wir in seinen Wiesen zubrachten und die im Schwinden jene schmerzliche Wehmut zurückließen: war es, daß man sich am Abend über das kühle Wasser eines Baches beugte, eine gelbe Schwertlilie zu pflücken und mit dem kalten Duft der klaren Flut den des sumpfigen vom Wiesenerz goldbraunen Bodens einsog; war es, daß unter dem dumpfen Gefühl der eilenden Zeit vom Zoologischen Garten her die monotone Musik der Kapelle klang, oft begleitet von einem Dahomeh- oder Singhalesen-Gesang; neben deren gelber, glänzender Haut die weißgekleideten Mädchen so prinzenhaft anmuteten; war es, daß man dem Schwinden eines Luftballons nachschaute, bis er wie eine bernsteingelbe Erbse im Blauen sich verlor; oder in dem abendlichen Garten einem Feuerwerk zuschaute, dessen Raketen sich wie kleine grüne Schlangen in den Nachthimmel bohrten, während auf den Beeten die vollentfalteten dunklen Rosen in der Kühle des Abends mit feuchtem Verlangen ihren Duft ausströmten wie eine warme Frauenbrust. Es waren jene Dinge, die unserem Leben Sein und Inhalt geben.

Und dann Düsseldorf im Winter; das Schlittschuh-Eis; die blaue Abenddämmerung mit dem Kranz ferner Lichter. Ein echtes niederrheinisches Dorf, seinen Bauern- und Herrenhäusern nach war auch das sich dicht an die Stadt schließende Flöngern, das nun eine Arbeiterkolonie ist. Dort standen die schmucken, weißgetünchten Bauernhäuser mit ihrem schwarzgeteerten Sockel in den sauberen, von wohlgeschorener Hecke umzogenen Gärten, deren Beete mit Buchs und Goldlack eingefast waren.

Anders wieder waren die Kiesgruben bei Bilk, in deren unberechenbaren Löchern in jedem Sommer beim Baden ein Bursche sein junges Leben lassen mußte. Dort aber und auf dem Geisterberg in Flöngern, nistete sich zuerst das Fabrikproletariat ein und auch am Tannenwäldchen, an der Heide: Stätten der Germinal-Poesie und des Totschlags; und auch schon früh mit jener Arbeiterkolonie am Grafenberg, die, öde und freudlos wie ein Zellengefängnis, schon in den 70er Jahren am Fuße jenes steilen gelben Sandabhangs stand, den die Former abstechen und in dessen zahllosen Löchern die stahlblauen Rauchschwalben brüteten, ihn wie glitzernde Fische in weitem Bogen umschließend, während hoch oben, über den smaragdgrünen Kiefern und unter einem schwarz-blauen Gewitterhimmel ein schwefelgelber Pirol hinfliegt: die verschwundene Seele einer Landschaft, in die mit rauher Hand die Industrie fuhr, ehe sie ihren Maler fand.

*

Dr. med. h. c. Fritz Vomfelde

Eine Ehrung sondergleichen erfuhr unser aller getreuer Fritz Vomfelde. Der hohe akademische Rat der Medizinischen Akademie geruhte mit Zustimmung des Kultusministers, ihm für seine großen Verdienste den Titel

Doctor medicinae honoris causa
zu verleihen.

Der also Geehrte wurde am 6. April 1900 in Essen geboren. Nach Absolvierung des Gymnasiums seiner Vaterstadt widmete er sich dem Bankwesen. Mit 24 Jahren war er bereits Bankdirektor. 1936 kam er nach Düsseldorf, wo er zunächst als Prokurist in das Bankhaus Schliep & Cie am Schadowplatz eintrat. Von dieser Stunde an hat ihn die Stadt Düsseldorf, die ihn ganz in ihren Bann schlug, nicht mehr losgelassen. Sie wurde seine zweite Heimat, der er sich vollends verschrieb. Bald ward er Mitinhaber des Bankhauses Schliep & Cie und als solcher persönlich haftender Gesellschafter. Wichtig ist auch seine neuerliche Berufung als Sonderbevollmächtigter des Bankhauses Dr. Hjalmar Schacht & Cie in Düsseldorf. Ein einzigartiger Werdegang, der seinesgleichen selten findet.

1945 zog Fritz Vomfelde ins Stadtparlament ein, und damit begann seine kommunal-politische Arbeit im Interesse und zum Segen der Düsseldorfer Bürger, die ihn bereits dreimal auf den Schild hoben. Das große Vertrauen entsandte ihn 1950 auch in den Landtag. Seine Sorge galt insbesondere der Düsseldorfer Medizinischen Akademie und den Städtischen Krankenanstalten. Hier saß er im Kuratorium, und dort vertrat er hinreißend als Vorsitzender des Krankenhaus-Ausschusses die Interessen des so eminent wichtigen Instituts für die leidende Menschheit. Ohne sein mannhaftes Eintreten stün-



Bankier Dr. med. h. c. Fritz Vomfelde
Stadtverordneter und Abgeordneter des Landtages
Nordrhein-Westfalen

den diese Stätten der Forschung und der Hilfe heute höchstwahrscheinlich noch nicht wiederaufgebaut in ihrem Riesenumfang. Es war also eine Tat ohnegleichen, die Fritz Vomfelde vollbrachte.

Das alles aber nicht allein. Fritz Vomfelde hat auch Herz und Sinn und eine männliche Begeisterung für die Düsseldorfer Tradition und teilt mit seinen „Düsseldorfer Jonges“ seinen Schützgen und allen anderen Heimatfreunden des Brauchtums die Freuden und, wenn es sein muß, auch die Leiden. Alle stehen in einer Front, wenn sie nun zur Gratulationscour antreten. Und sie alle haben dieselbe Freude wie der Promovierte

selbst, just zu einer Stunde, da die fröhliche, selige, gnadenbringende Weihnachtszeit anhub. Jetzt trägt er neben der Bürde auch die Würde, die eine ganze Stadt ihm aufrichtig gönnt. Sie alle wissen: nennt man die besten Namen, dann wird auch der seine genannt . . .

Uns verbleibt eine Pflicht, die schlicht und einfach Anerkennung und Dankbarkeit heißt. Das eine wollen wir tun, das andere wollen wir sein . . . Unsere Hand darauf, Herr Doctor Fritz Vomfelde. Seien Sie aufrichtig beglückwünscht . . .

*

Clara Viebig †:

Aus meiner Werkstatt

Einige Tage vor ihrem Ableben am 30. 7. 1952 übersandte uns Clara Viebig noch diese Abhandlung: *Aus meiner Werkstatt*, das Fragment einer autobiographischen Skizze.

. . . Just den schönsten Winkel des ganzen schönen Rheinlandes habe ich mir zum Geborenwerden ausgesucht. In Trier, unweit der „Poort“ wie das Römer-tor im Volksmund heißt, stand meine Wiege; sie schaukelte im Takt der vielen frommen Glocken, die, ein beredtes Zeugnis der uralteingessenen siegreichen Kirche, mit mächtigen Stimmen über die Mosel schallen. Dieser Klang hat früh Verständnis und Liebe zur anderen Konfession dem Herzen des Kindes einzuprägen gewußt. Vater und Mutter stammten aus protestantischen Familien des Ostens. Die Mutter aus einem Pastorenhaus im kleinen Landstädtchen Schwersenz, der Vater von einem Gut, das ein paar hundert Jahre im Besitz der Familie gewesen war. Als ältester Sohn des reichen Gutsbesitzers durfte er zu Berlin das Gymnasium besuchen, um von dort die Rechte zu studieren. Den jungen Regierungsrat, der ein Jahr vorher geheiratet hatte, sandte dann die Stadt Posen in die Frankfurter Nationalversammlung. An dem Platz in der Paulskirche, der seinen Namen trägt, habe ich vor langen Jahren gestanden und der Erzählungen aus jenen ereignisreichen Jahren gedacht, in denen meine Mutter, die als blutjunge Frau diese interessante Zeit miterlebte und so viele für Deutschlands Geschick wertvolle Männer, wie Eduard Simson, Karl Vogt, Heinrich Simon, Ludwig Uhland, Johann Jacoby, von Auerswald, Fürst Karl Lichnowsky, Ferdinand Lassalle, Ferdinand Freiligrath, Gottfried Kinkel, Karl Marx und viele andere kennengelernt hat, unerschöpflich war.

Über Sigmaringen, wohin mein Vater nach Auflösung des Rumpfparlaments als preußischer Verwal-

ter des kleinen Staatswesens versetzt wurde, kamen die Eltern nach Trier. Und hier an der sanftgleitenden Mosel, weltenfern dem rührigen Leben, in der Kleinstadt, beinahe vormärzlichen Gepräges, vergingen meine ersten Kinderjahre.

Der Ruf als Oberregierungsrat und das damals schon elegante Düsseldorf führte meinen Vater mit seiner Familie, deren jüngstes Glied ich war, im Kriegsjahre 1866 aus der Stille in die große Welt. In Heinrich Heines Stadt, die aber von ihrem großen Sohn damals nicht viel wissen wollte, habe ich die Luisen-Schule besucht, die übliche höhere Töchterschule damaliger Zeit: etwas fremde Sprachen, etwas Literatur, etwas Kunst und die notwendigsten Kenntnisse in den Realfächern. Daneben die geliebte Musik, die mir von beiden Eltern her im Blut lag. Ich habe dieser Schule fürs Leben zu danken gehabt; vielleicht aber das Beste, was sie mir gab, war die Erinnerung an eine Schulfreundin, Josephine Rinke, die Feldwebelstochter aus der Kasernenstraße. Bei Erwachen dieses Namens tauchte auf einmal die ganze Jugend mit ihren rheinischen Freuden, die alte Stadt, wie sie damals noch die Erinnerung an frühere Generationen bewahrte, vor meinem inneren Auge auf, und plötzlich stand der Roman vor mir, den ich der Stadt Düsseldorf gewidmet habe und der unter dem Titel „Die Wacht am Rhein“ Generationen von Lesern die Geschichte der Verschmelzung von Altpreußentum und rheinischem Wesen verständlich gemacht hat. Der Mißerfolg, den die Versuche der Separatisten und andere Elemente zur Abtrennung des Rheinlandes vom Reiche gehabt haben, ist der beste Beweis dafür, wie fest die Vermischung und Durchdringung beider Wesenheiten geblieben ist.

Aber mein Vater, in richtiger Erkenntnis, daß mit den Lehren der Luisenschule die Bildung seines



Clara Viebig †

Töchterchens nicht abgeschlossen sein konnte, sandte mich zu seinem Freunde, dem Landgerichtsrat Mathieu, der in Trier in kinderloser Ehe lebte, in Pension in meiner Vaterstadt, die ich nun in ihrer ganzen Schönheit mit Bewußtsein in mich aufnahm. „Onkel“ Mathieu, wie ich ihn nennen durfte, obgleich wir nicht verwandt waren, unternahm es nun gern und verstand es auch ausgezeichnet, die Bildungslücken seiner jungen Schutzbefohlenen auszufüllen. Er, der von Liebe zu Kunst und Wissenschaft erfüllt war, erschloß mir alle Schätze deutscher und ausländischer Literatur und Kunst, und darüber hinaus gab er mir Einblicke in das Leben, die viele Jahre später die Schriftstellerin in mir wecken sollten. Hier nämlich war es, wo ich zum ersten Male die „Kinder der Eifel“ kennenlernen sollte. Mathieu war Untersuchungsrichter des Kreisgerichts Trier, das den ganzen ländlichen Bezirk des zu Trier gehörenden

Kirchteils umfaßte, und auf seinen vielen Dienstfahrten zu Tatbestandsaufnahmen, zu Verhören und Obduktionen nahm er mich mit. Viele meiner Novellen verdanken das Stoffliche diesen ersten Jungmädchenfahrten zu den Schrecknissen des Lebens. Und wenn ich auch ohne jede Absicht und mit völliger Naivität damals alles auf mich wirken ließ, so ist, als ich die Dichterin der Eifel wurde, gar manches Erlebnis jener frühen Tage mir wieder lebendig geworden, Rohstoff zu künstlerischer Gestaltung.

Als mein Vater starb und ich immer mehr und mehr von dem inneren Trieb gedrängt wurde, meine Musikstudien zu künstlerischem Abschluß zu bringen, und da ich hoffte, mit meiner schönen Stimme und meinem Vortragstalent es zu einer guten Konzert- und Oratoriensängerin bringen zu können, bewog ich meine Mutter, mit mir von Düsseldorf nach Berlin zu übersiedeln. Dort besuchte ich die Hochschule und wurde Mitglied ihres à-capella-Chors. Meinen Lehrern, Adolf Schulze und Max Stange, verdanke ich viel künstlerische Anregung, aber vor allem die Erkenntnis, daß meine stimmlichen Mittel doch nicht ausreichten, um in der „holden Kunst“ Höchstes — und Geringes hat mich nie gelockt — zu erreichen. So fing ich denn an, mich nach andern Erwerbsmöglichkeiten umzusehen. Der Not gehorchend, suchte ich die ersten schüchternen Schreibversuche meiner Backfischjahre hervor. Ein glücklicher Zufall brachte mich in Berührung mit Zeitungsleuten, und der unvergeßliche Rudolf Elche, der noch als Achtzigjähriger als eine schöne imponierende Erscheinung mir in der Erinnerung lebt, war es, der in dem von ihm geleiteten Feuilleton der Berliner Volkszeitung meine ersten Versuche — Märchen auf den Pfaden Andersen gepflückt — druckte und mich zu freierem Flug ermunterte. Aber noch Jahre hindurch kroch ich am Boden, konventionelle kleine Säckelchen schreibend, bis zu jenem Augenblick, an dem mir ein wohlmeinender älterer Freund den ersten Roman Zolas „Germinal“, in die Hand gab. Und von diesem Tage an waren meine Augen aufgetan auf das wirkliche Leben, die natürlichen schöpferischen Quellen meines Talentes erschlossen sich, und ich schrieb meine erste Novelle: „Die Schuldige“, die in dem Band „Kinder der Eifel“ noch heute lebendig ist.

*

De Sorgestohl

Do steht hä noch, de alde Sorgestohl,
Met kromme Been on half verschlesse.
Mi Vatter selig hät so mannich Mol
Möd von de Arbet, dren gesesse.

En bontgestreckte Schlummerroll em Röck,
De Föß en Schluppe op e Bänkske.
Am Fenster song de Fenk an eenem Stöck
On höppden von on op si Stängske.

De Schluppe wore von de Tante Sting.
Dat wor en Zang on konnt got spare. —
So soß hä do on luhrede op d'r Rhing.
De hä bald fufzig Johr befahre.

Dat alde, ronde Uhrke an de Wank
Es längs för immer stohn gebleewe;
Dem Fuchsiepöttche op de Fensterbank
Dorft bloß hä selwer Wasser gewe.

Wenn nommedags de Sonn em Fenster log,
Moßt hä e Köppke Kaffe drenke
Met Zucker! on hatt alles on genug
On konnt e Königreich verschenke.

Hä hatt et nit, de arme, gode Mann,
On wor doch glöcklicher als cene,
On wollt ene Ärmere wat von em han,
Konnt hä sogar de Fott verlehne.

„Wenn ich he setz em wärme Sonnesching,
Mag leicht et letzte Stöndche kome.“ —
On eines Dags, stell, ohne Not on Ping,
Hät 'em d'r Dot beim Wohrt genohme.

Hans Müller-Schlösser.

Das malerische Alt-Düsseldorf



Das berühmte Wahrzeichen der Landschaft Düsseldorf: Die alte Klosterpforte
Sie wurde 1901 dem „Verkehr zuliebe“ geopfert, und damit erlosch ein Landschaftsbild von seltener Größe und Schönheit

EIN GLÜCKLICHES NEUES JAHR

wünscht den Düsseldorfer Jonges

Die Vereinswirtin Finchen Rothaus

Veranstaltungen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“ im Monat Januar 1953

(Vereinsheim „Zum Schwarzen Anker“, Düsseldorf, Bolkerstraße 35, abends 7½ Uhr)

- Dienstag, 6. Januar: *Monatsversammlung*
Im Anschluß daran bringt die Tischgemeinschaft „Nette alde Häre“ einen fröhlichen *Jahresauftakt*.
- Dienstag, 13. Januar: *Professor Schulze-Frohlingen:*
„Düsseldorfer Bauprobleme, insbesondere das Problem des Wiederaufbaues der Altstadt“
- Dienstag, 20. Januar: *Dr. Hermann Bohley*, Hauptgeschäftsführer der Düsseldorfer Handels- und Industrie-Kammer:
Deutschland in der Weltwirtschaft
- Dienstag, 27. Januar: *Jahreshauptversammlung*
im Vereinsheim „Zum Schwarzen Anker“, Bolkerstraße 35
Beginn 7½ Uhr abends *pünktlich!*

*

Gedenket der hungernden Vöglein im Winter . . . (Tierschutzverein - Düsseldorf)

Sür den Bierkenner auch im Vereinsheim

Bitburger Pils

KARL
Breitwiesbach

UHRMACHERMEISTER

FLINGERSTR. 58/60 · TELEFON 13175

Fahrräder Touren 115.- Sport 159.-
bunt

Unser eigenes Kreditsystem macht Ihnen den Kauf leicht

Wehrhahn **Schaaf** Am Wehrhahn Telefon
65 hat alles für Ihr Fahrrad 24348



WIRTSCHAFTSBANK

G . M . B . H

DUSSELDORF · BREITE STRASSE 7

DIE BANK DER MITTELSTÄNDISCHEN WIRTSCHAFT

1919  1949

Westdeutsche Spezialwerkstätten

KURZ & RIEPE DUSSELDORF, Kaiserswerther Straße 18-20
Fernruf 4 37 78 - nach Geschäftsschluß 1 39 06

Fabrikation und Reparatur von **Kühlern und Brennstofftanks**
für Verbrennungsmotoren aller Systeme - Automobikklempnerei
Karambolage - Instandsetzungen

(Fortsetzung von Seite VIII)

- | | |
|---|---|
| <p>11. Nov. 1193 Graf Engelbert von Berg gestorben.
1851 Professor Dr. Robert Luther, Astro-
nom, wird nach Düsseldorf berufen.
1898 Beigeordneter Wilhelm Marx wird zum
Oberbürgermeister gewählt.
1933 Kunstmaler Wilhelm Schreuer gestor-
ben (Grabstätte Nordfriedhof).</p> <p>12. Nov. 1722 Hofmaler des Kurfürsten Jan Wellem,
Andrian van der Werff, in Rotterdam
gestorben.
1861 Der erste Oberpostdirektor von Düssel-
dorf (1816—1850) und Geheimer Hof-
rat Peter Wilhelm Maurenbrecher aus
der bekannten Düsseldorfer Post-
familie, in Düsseldorf gestorben (geb.
4. Nov. 1744 zu Düsseldorf), Grabstätte
Nordfriedhof).
1908 Einweihung des Pestalozzihauses.</p> <p>13. Nov. 1813 Staatsrat Justus Gruner wird General-
gouverneur von Berg.</p> <p>14. Nov. 1808 An Stelle der Ämter werden im Groß-
herzogtum Berg die Kantone als Ge-
richtsbezirke bezeichnet.</p> | <p>15. Nov. 1896 Konsekration der Pfarrkirche St. Maria-
Empfängnis, Oststraße, durch Weih-
bischof Dr. Schmitz.</p> <p>16. Nov. 1684 Kirche an der Bolkerstraße (Neander-
kirche) eingeweiht.
1905 Der Blondatbrunnen (Märchenbrunnen)
im Hofgarten eingeweiht.
1944 Das Reiterstandbild Jan Wellems auf
dem Marktplat wurde von seinem
Sockel abmontiert und in einem eigens
dafür errichteten Stollen im Berghang
bei Gerresheim gegen Fliegerangriffe
in Sicherheit gebracht.</p> <p>17. Nov. 1871 Das St. Anna-Stift, Ritterstraße 20/22,
gegründet.
1914 Sterbetag des Malers Professor Emil
Pohle (Grabstätte Nordfriedhof).</p> <p>18. Nov. 1699 Die Kirche der Celitinnen an der
Hunsrückenstraße eingeweiht.
1847 Graf Adelbert von der Recke-Volmer-
stein, der Begründer der evangelischen
Rettungsanstalt Düsselthal, tritt zurück
und überläßt seine Stiftung einem Ku-
ratorium.</p> |
|---|---|

Sonnojuth

DIE MODERNE GROSS-WASCHEREI
und chem. Reinigung

50
Jahre

DUSSELDORF

Münsterstraße 104

Fernsprecher 4 19 16

Wilhelm Freisinger

HOLZ- UND METALLWARENFABRIK
Kühlschränke · Restaurations-Anlagen
DUSSELDORF
Engelbertstraße 10 · Fernsprecher Nr. 1 47 73

25 JAHRE

Bauausführungen

Peter Roos

Baumeister

DUSSELDORF · BIRKENSTR. 23 · RUF 6 27 58

Gatzweiler's
Alt ein Begriff



Brauerei
Schlüssel
CARL GATZWEILER

X

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



SPATEN-KAFFEE

Die Qualitätsmarke

19. Nov. 1839 Malerzweig Jakob Lehnen-Düsseldorf erhält die Ehrenmedaille für Kunst und Wissenschaft.
20. Nov. 1805 Das Düsseldorfer Lyzeum gegründet.
1935 Enthüllung der Josef-Wimmer-Gedenktafel an der St. Lambertuskirche durch den Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“.
21. Nov. 1826 Wilhelm von Schadow tritt seine Stelle als Direktor der Kgl. Kunstakademie in Düsseldorf an.
22. Nov. 1848 Über Düsseldorf wird Belagerungszustand erklärt.
23. Nov. 1926 Dr. Erich Custodis zum Bürgermeister von Benrath gewählt.
24. Nov. 1617 Die Kapuziner kommen nach Düsseldorf.
1945 Professor Ewald Mataré zum k. Direktor der Kunstakademie in Düsseldorf berufen.
25. Nov. 1851 Der Flinger Steinweg erhält den Namen Schadowstraße.
1867 Malerprofessor Karl Ferdinand Sohn gestorben (Grabstätte Nordfriedhof).
- 1945 Einholung des Jan-Wellem-Denkmal. Der Festzug setzt sich um 14,30 Uhr von Haniel & Lueg aus in Bewegung, um das Denkmal, das vor Bombenangriffen in einem Stollen im Berghang bei Gerresheim (s. 16. Nov.) des Grafenberger Waldes geschützt war, wieder an seinen Platz auf dem Marktplatz zu verbringen.
- 1947 Abbruch des 1902 erbauten und während des Krieges durch Bomben beschädigten Düsselschlößchens am Burgplatz.
26. Nov. 1867 Zum Bau des neuen Stadttheaters bewilligt die Stadtverordnetenversammlung einen Nachkredit von 18 000,— Talern.
- 1940 Der Düsseldorfer Akademie-Professor Heinrich Nauen in Calcar/Niederrhein gestorben. (Geboren 1. 6. 1880).
27. Nov. 1675 Der junge Jan Wellem in Benrath.
28. Nov. 1777 Peira (Betty) van Geldern, Mutter Heinrich Heines in dem Hause „Zur Arche Noah“, Mertensgasse 1, geboren. (Gestorben 1859 in Hamburg).

JOH. JANSSEN

INH. ERICH JANSSEN

Stuckgeschäft

DUSSELDORF · KAMPSTR. 21/23 · TEL. 74593

KARL ORTMANN

Schilder · Buchstaben · Transparente
Neon-Leuchtröhren-Anlagen

NEUE ANSCHRIFT: MENDELSSOHNSTR. 32 · RUF 61473



Alleinvertrieb:
Fako-Getränke GmbH, Düsseldorf, Martinstr. 48, Tel. 212 27

OBERGÄRIGE BRAUEREI

„Im Füchschen“

Inh. Peter König

Selbstgebrautes Obergäriges Lagerbier vom Faß
Spezialitäten aus eigener Schlachtung

Düsseldorf · Ratinger Straße 28/30

Die traditionelle Stätte

der Kongresse und Tagungen, Empfänge und Feste in Düsseldorf ist seit den Tagen der Gesolei die Rheingoldsaal, Silbersaal und alle anderen Räume verbürgen, verbunden mit einer hervorragenden Gastronomie und einem besonderen Kongreßdienst meines Hauses, den gediegenen Ablauf aller Veranstaltungen.

Rheinterrasse

Rudolf Engels • Fernruf 46951 und 46952

- 1945 Die erste Stadtverordnetensitzung im Hause Breite Straße 27 „Stahl und Eisen“, Ablösung des Vertrauensausschusses durch eine ernannte Stadtvertretung. Erste Sitzung dieser Stadtvertretung.
29. Nov. 1935 Einweihung des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Eisenforschung. Geheimrat Planck übernimmt das Institut.
- 1938 Mit den Abbrucharbeiten an der Synagoge Kasernenstraße wurde begonnen.
30. Nov. 1635 Fürst Octavio Piccolomini in Heerdt.
- 1803 Der Kurfürst Maximilian Joseph überträgt seinem Schwager Wilhelm von Bayern die Verwaltung von Berg. Er residierte auf Schloß Benrath.
- 1877 Maler Franz Ittenbach gestorben. (Grabstätte Nordfriedhof).
1. Dez. 1859 Maler Alfred Rethel gestorben (Grabstätte Alter Golzheimer Friedhof).
- 1898 Präsident der Handwerkskammer, Dipl.-Ing. Georg Schulhoff geboren.
- 1936 Dr. Rudolf Reisinger zum Geschäftsführer des Verkehrsvereins ernannt.
- 1945 Beigeordneter Dr. Rudolf Reisinger zum Stadtkämmerer in Düsseldorf ernannt.
2. Dez. 1813 Die Verbündeten gehen bei Düsseldorf über den Rhein.
- 1817 Geschichtsschreiber Heinrich von Sybel in Düsseldorf geboren.
- 1920 Die Stadtverordnetenversammlung bewilligt dem Schauspielhaus 150 000 Mark.
- 1945 Feierliche Enthüllung des wieder aufgestellten Jan-Wellem-Denkmal auf dem Marktplatz.
3. Dez. 1890 Die neue Gasanstalt in Flingern eröffnet.
4. Dez. 1945 Prof. Dr. Karl Koetschau, der Schöpfer des Düsseldorfer Kunstmuseums, erhält vom Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“ die Große Goldene Jan-Wellem-Medaille.
5. Dez. 1599 Besitzergreifung von Haus Eller durch Johann, Nikolaus und Robert von Harff.
- 1840 Der König von Preußen genehmigt die Erhebung der Jesuitenkirche St. Andreas zur Pfarrkirche.
- 1946 Der Oberbürgermeister der Stadt Düsseldorf, Karl Arnold, wird zum stellvertretenden Ministerpräsidenten gewählt.
6. Dez. 1804 Abtei Düsselthal wird öffentlich versteigert. Direktor Heubes kauft sie. 1822 erwirbt sie von ihm der Graf von der Recke-Volmerstein.
- 1834 Der Dichter Christian Dietrich Grabbe kommt nach Düsseldorf.
- 1881 Einweihung der Johanneskirche.
- 1903 Stiftung der Karl-Lueg-Denkünze auf der Hauptversammlung deutschen Eisenhüttenleute.

W. WEILINGHAUS



GROSS- UND EINZELHANDEL IN
KOHLN · KOKS · BRIKETS

Düsseldorf · Worringerstr. 50 · Ruf: 21652-23885

F. Blome

UHRMACHERMEISTER

Wer zum Fachmann geht, hat gut gewählt!

UHREN - FACHGESCHÄFT

Königsallee 56 · Telefon 14462

- 1911 Feierliche Übergabe des Neubaus der Feuerwache III, Münsterstraße.
7. Dez. 1810 Naturforscher Theodor Schwann gestorben.
8. Dez. 1870 Pfarrer Joseph Sommer von St. Lambertus in Düren geboren.
9. Dez. 1939 Geheimrat Dr. Otto R. Redlich, Direktor des Düsseldorfer Staatsarchivs, gestorben. (Grabstätte Friedhof Urdenbach).
10. Dez. 1724 Carl Theodor, Kurfürst, Pfalzgraf von Sulzbach, geboren.
- 1946 Der Düsseldorfer Gießersjunge auf dem alten Rathaus, ein Geschenk des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“, wird erneut aufgestellt und der Öffentlichkeit übergeben. (Bildhauer Willi Hoselmann).
11. Dez. 1925 Niederholen der belgischen Flagge auf der Rheinbrücke.
- 1948 Der Fischerbrunnen der „Düsseldorfer Jonges“ vor der Lambertuskirche wurde schwer beschädigt.
12. Dez. 1808 Napoleon hebt die Leibeigenschaft im Großherzogtum Berg auf.
- 1930 Stadtverordnete genehmigen den Durchbruch der Bolkerstraße.
13. Dez. 1797 Heinrich Heine in Düsseldorf, Bolkerstraße, geboren.
- 1898 Stadtverordnetenversammlung beschließt die Verschiebung des Rheinwerfts und Aufhöhung der Golzheimer Insel.
14. Dez. 1813 Maler und Schriftsteller Lorenz Clasen, bekannter 1848er Revolutionär, in Düsseldorf geboren.
15. Dez. 1716 Einweihung der Klosterkirche der Karmelitessen.
- 1902 Die Stadt kauft den Florigarten.
16. Dez. 1810 Auf dem Exerzierplatz an der Benrather Straße werden auf Befehl Napoleons die englischen Waren verbrannt.
- 1832 Gründung des Theatervereins unter Carl Leberecht Immermann.
- 1867 Geheimer Rat Professor Dr. Schloßmann geboren.
- 1883 Maler Peter Hasenclever gestorben. (Grabstätte Golzheimer Friedhof).
- 1899 Eröffnung des Apollotheaters.
- 1948 Der Robert-Schumann-Preis der Stadt Düsseldorf wurde dem Komponisten Hans Pfitzner in München zuerkannt.
17. Dez. 1811 Napoleon schenkt der Stadt das Festungsterrain zur Anlage des Hofgartens.
- 1811 Napoleon erläßt das Dekret zur Errichtung einer Universität in Düsseldorf.
- 1923 Professor Karl Panzner gestorben. (Grabstätte Nordfriedhof).
- 1937 Astronom Dr. Wilhelm Luther im Alter von 78 Jahren gestorben. (Grabstätte Südfriedhof).

Lisa Göbel SEIT 1911

Korsetts, Wäsche, Morgenröcke

Königsallee 35 und Blumenstraße 9
Tel. 13269 u. 28725

 **Klischan**
DAS TEXTILGESCHÄFT
IN DER ALTSTADT



XIII

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

Albert Kanehl

Steinstraße 56 - Fernsprecher 13020
(früher Elberfelder Straße 4)

Spezialgeschäft für erstklassige
POLSTERMÖBEL
Große Auswahl!
Nur MODELLE eigener Anfertigung

18. Dez. 1877 Geburtstag des Dichters Karl Röttger.
1926 Verleihung des Akademischen Ehrenbürgerrechts der Universität Bonn an Oberbürgermeister Dr. Robert Lehr.
19. Dez. 1850 Ludwig Hammers als Oberbürgermeister in Düsseldorf eingeführt.
21. Dez. 1926 Bürgermeister Dr. Erich Custodis, Benrath, wird in sein Amt eingeführt.
1946 Bei der Rheinterrasse stürzte die Freemannbrücke (Notbrücke) zusammen.
22. Dez. 1910 Oberbürgermeister Wilhelm Marx wird zum Ehrenbürger ernannt und scheidet mit dem Tage aus dem Amt. Geboren 29. Dez. 1851 auf Heiderhof in Oberkassel-Königswinter. Wirkte von 1888—1898 als Dezerent und ab 1898 bis 1910 als Oberbürgermeister in Düsseldorf. Gestorben 30. Juli 1924. Nach ihm benannt das Wilhelm-Marx-Haus, die Wilhelm-Marx-Kompanie im Schützenverein.
23. Dez. 1510 brannte die alte Burg in Düsseldorf ab.
1594 Herzog Johann Wilhelm führt eine Wollweberordnung ein und errichtet eine Tuchhalle auf dem Rathaus.
24. Dez. 1393 Herzog Wilhelm verleiht der Stadt Gewerbefreiheit.
25. Dez. 1805 Kurfürst Maximilian Joseph, der Landesvater am Niederrhein, erhält von Napoleons Gnaden den Titel eines Königs von Bayern, nachdem er Berg an ihn abgetreten hatte.
- 1817 Professor Schallmeyer, der Lehrer Heinrich Heines am Lyzeum in Düsseldorf, gestorben.
- 1900 Die Englische Kirche an der Prinz-Georg-Straße eingeweiht (zerstört im Juni 1943).
27. Dez. 1889 Maler Professor Eduard Bendemann, Direktor der Kgl. Kunstakademie, gestorben. (Grabstätte Nordfriedhof).
1926 Clara Schloßmann, Gattin von Geheimrat Professor Dr. Schloßmann, Stadtverordnete, führend in der Wohlfahrtspflege, gestorben.
28. Dez. 1925 Akademiaprofessor Ludwig Keller gestorben. (Grabstätte Friedhof Heerd).
1948 Maler Professor Hans Kohlschein in Warburg i. W. gestorben (geb. 5. 3. 1879 in Düsseldorf).
30. Dez. 1947 Freemann-Brücke bei der Rheinterrasse erneut zerstört, ein Schiff rampte einen Pfeiler der Brücke.
31. Dez. 1897 Friedhof an der Golzheimer Insel wird für Erdbegräbnisse geschlossen.
1899 Geheimer Medizinalrat Dr. Albert Mooren, berühmter Augenarzt, Ehrenbürger der Stadt Düsseldorf, gestorben. Ruhestätte auf dem Nordfriedhof (geboren 26. Juli 1828 zu Oedt bei Kempen). Nach ihm benannt Moorenstraße und Moorenplatz (Moorendenkmal).

SCHNEIDER & SCHRAML

JNNENAUSSTATTUNG

KÖNIGS-ALLEE 36



Auf Wunsch Teilzahlung · Kostenlose Photokurse

SEIT 1865 *CruX* ZWIEBACK

F. A. CruX · Zwieback-Keks-Biskuit-Fabrik, Düsseldorf · Grafenberger Allee 399/401 · Ruf 60196

Wie ich die Jan-Wellem-Plakette bekommen habe

Die Düsseldorfer Jonges verstehen Spaß. Ich darf also wohl sicher sein, daß sie die Geschichte, wie ich an die Jan-Wellem-Plakette gekommen bin, mit Heiterkeit aufnehmen werden. Sie war nämlich keineswegs für mich bestimmt, diese Jan-Wellem-Plakette. Ob ich mir gleich einbilde, daß ich sie verdient habe für das, wofür sie verliehen worden war. Ja, die Verleiher (Es war nicht der Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“!) würden sich wohl damals die Haare gerauft haben, hätten sie erfahren, in wessen Tasche sie die schöne Gabe gesteckt hatten. Man zählte nämlich damals das Jahr 1934 — aber schweigen wir davon und freuen wir uns, heute schenken und verleihen zu können, auch wenn es an den Falschen ist, ohne befürchten zu müssen, gleich für einen Staatsverbrecher zu gelten.

Vor eine Zufall, Dames und Herren, ich habe in het Kalenderboekje von 1933 bei den 11. November die Name ‚Duesseldorf!!‘ gefunden, van mein eigen Hand geschrieben. Merkwürdig, denke ich und konnte in meine Gedachte niet besinnen, vor wat ich an den 11. November vorig Jahr in Ihre mooie Stadt was. Da kommt mein Blick auf die Name ‚Martinus‘ zu sehen — oh pottverdommih ja, die famose Martinusfest in Duesseldorf! Mann wie kann man dat vergessen! Nun stand mit ein wie eine Erleuchtung die wunderbare Abend wieder vor mein Binnengesicht: die herrliche ‚Königsallee‘ mit die tausend und noch viel mehr rode, groeine und witte Lampions, und speegeln sich all in die Gracht; die groote Opzog in der ‚Altstadt‘ (pardon bitte vor meine sicher schlechte Deutsch, Dames und Herren!, mar dat Herz schlägt

warm vor U!) mit all die tausend und tausend Kinder, Jonges und Meisjes, mit ihre blinkende blanke Auge, voller Seligkeit, die mooie Gesang, ‚Laßt uns lustig sein und frohlich —‘, ich sein die Text leider vergessen, mar die Melodie — usw. usw.

Hat dieser Brief eines ‚holländischen Freundes unserer Stadt‘ den Bombenkrieg überdauert und hängt er dann möglicherweise in einem Heimatvereinslokal unter Glas und Rahmen, mag man ihn dort ganz lesen. Damals jedenfalls häuften sich bei den ‚Düsseldorfer Nachrichten‘ die Zuschriften begeisterter Bürger. Das Gewissen hätte mir schlagen müssen ob dieser Hochflut fehlgeleiteter Begeisterung. Mir? Nun ja, ich hatte den Brief geschrieben. Aber in die Anonymität damals gezwungen, würde ich den Dalai Lama oder wen immer man will über unser Martinsfest haben schreiben lassen, ohne auch nur die geringste Spur von Gewissensbissen.

Freilich, als dann dem ‚holländischen Freund der Stadt‘ von der Chefredaktion der ‚Düsseldorfer Nachrichten‘, halb schmunzelnd, halb feierlich, auch noch eine auf feines Bütten geschriebene Verleihungsurkunde und das Etui mit der Plakette überreicht wurde, da war ich nahe daran, über die Komik der Situation die Angst vor etwaigen Folgen zu setzen. Nun, die sind zum Glück für mich und wohl auch für die freundlichen Spender ausgeblieben, und so gewann denn die Freude allmählich das Übergewicht. Die Freude und auch, gestehe ich es ruhig, ein wenig Stolz. Denn, konnte ich mir sagen, dein Brief war freilich ein Schwindel, aber was hat er geschadet? Du hast mit ihm den Ruhm der Stadt und seines



Ruf 49371 · 44361/207-217

Atelier
für
Werbegrafik

FRANZ WINDECK
Düsseldorf · Rother Str. 110



Wesche
Optikermeister
Friedrichstr. 59
Lieferant aller Krankenkassen
Telefon 24169

*Schärfer sehen
Wesche gehen!*

Friedrichstr. 59 · Tel. 24169

LASTWAGENVERDECKE
WAGGONDECKEN (auch mietweise)
SEGELTUCHWAREN aller Art
MARKISENANLAGEN
MARKISENSTOFFE in allen Farben

FRANZ BUSCH

Inhaber A. de Giorgi

Zelte-, Decken- und Markisenfabrik
Kaiserstraße 28a — Fernsprecher 4 63 16

XV

BENRATHER HOF

N H A B E R : T O N I R U D O L P H
KÖNIGSALLEE (ECKE STEINSTRASSE)

Groß-Ausschank der Brauerei

Dieterich Hoefel G. m. b. H.

Preiswerte Küche · Eigene Metzgerei

Festes verkündet, verliert dein Dithyrambus an Wirkung, weil du ihn ‚auf holländisch‘ geblasen hast? Tausende deiner Mitbürger haben an ihm ihre Freude gehabt; es dürfte sich die Welt ruhig an den schwindelhaftesten Veröffentlichungen erfreuen, wären sie ebenso harmlos und bewirkten sie ebensoviel Vergnügen.

So darf ich wohl hoffen, daß die freundlichen Geber von damals nicht noch nachträglich sich giften, ihre schöne Plakette mir anstatt dem gemeinten Mijnheer aus Arnheim oder Amsterdam verehrt zu haben. Nein, ich bin dessen gewiß; sogar, daß sie mir Absolution erteilen und mir die Plakette gönnen.

Leider, sehr leider ist auch sie mitsamt der Urkunde dem Bombenhagel zum Opfer gefallen. Und also nichts mir davon geblieben als ein Abzug meines ‚Holländer‘-briefes und diese kleine Erinnerung.

Adolf Uzarski

Am 2. Oktober hatte der Düsseldorfer Theaterarchitekt, unser langjähriges, verehrtes Mitglied, Hanns Rüttgers ein ganz seltenes Jubiläum. Er feierte an diesem Tage seine 250. Filmtheater-Eröffnung.

Schon zu Beginn seiner Berufslaufbahn befaßte sich der 1903 geborene Jubilar mit Kinobauten. Seine Karriere begann mit der Errichtung eines ganz kleinen Kinos in Düsseldorf am Wehrhahn (im Volksmund das „Flohkin“, das erste Düsseldorfer Kino überhaupt). Das war der Anfang. Andere Aufträge kamen nach, und bis Kriegsende waren volle 100 Eröffnungen erreicht.

Am 19. Januar 1950 war bereits das 200. Theater (das 100. nach Kriegsschluß) fertig, und bis heute sind weitere 50 gefolgt.

Bei Hanns Rüttgers ist der Architektenberuf wirklich Berufung. Im Laufe der Jahre durch unermüdlich neuerworbene Erfahrungen, mit gutem und raschem Blick für Neuerungen, einem ganz außergewöhnlichen Organisationstalent und überraschend schneller Erfassung der Probleme, hat er es zu seinem seltenen Können und diesem großen Erfolg gebracht. Wenn darauf die Rede kommt, macht er eine Geste zum

Atelier hin, zu seinem Mitarbeiterstab: „Wenn ich den nicht hätte!“

Befragt, wie es nun weitergehen solle und ob er die 500 erreichen wolle, wehrt Architekt Rüttgers ganz entschieden ab: „Keinesfalls mehr Theater bauen. Die Plätze im Westen sind derartig überbesetzt, daß schon kaum mehr eine Rentabilität gegeben ist. Vor einiger Zeit war die Stadt Würzburg mit 64%, d. h. mit 64 Kinoplätzen pro 1000 Einwohner der am stärksten besetzte Platz. Jetzt nähern sich manche der großen Städte im Westen der 100%-Grenze. Erfahrungsgemäß ist aber die Rentabilität nur bei einer Besetzung von 35—40% gegeben, mithin sind die Städte größtenteils doppelt oder sogar anderthalbfach übersetzt. Bedenkt man, daß in Düsseldorf allein 25 Theaterprojekte (einschl. der im Bau befindlichen) in Erwägung gezogen werden, so ergibt sich ein Mehr von rd. 35% und damit stünde Düsseldorf an der Spitze der überbesetzten Städte. Es hat also gar keinen Zweck, noch große Propaganda für Filmtheaterbauten zu machen. Ich sage jedenfalls im Interesse meiner alten Bauherren und aller Filmtheaterbesitzer und im Interesse der Existenz ihrer Häuser, daß nur an ganz vereinzelt Orten und Plätzen Theater errichtet werden dürfen, da sonst hinsichtlich der Rentabilität bestehender Theater Schlimmes zu befürchten ist. Der Fortschritt der Technik wird ohnehin über kurz oder lang Umbauten oder Neueinrichtungen erforderlich machen, so daß für einen Spezialisten noch immer ein großes und interessantes Arbeitsfeld bleibt.“



heli TRAUATTE
Inh. Johannes Müller

DÜSSELDORF

Friedrichstr. 36/30 Ecke Herzogstraße
Graf-Aaolf-Platz 13 Ecke Königsallee
Telefon 28483

DIE BEKANNTESTEN FACHGESCHÄFTE
FÜR MODISCHE HERREN-AUSSTATTUNGEN

Seit 1885

Alter Bayer

L i k ö r e · W e i n e

FRIEDRICH BAYER · INH. A. BAYER

Herderstraße 44 · Fernruf 61107

XVI

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!